

Special Volume 5 (2015): Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler_innen, ed. by Kerstin P. Hofmann – Stefan Schreiber, pp. 127–155.

Eliese-Sophia Lincke

Raumwissen in Hieroglyphen. Die sprachliche Kategorisierung des ägyptischen Ortes Sile (Tjaru) aus prototypentheoretischer Sicht

Received December 11, 2013

Revised February 02, 2015

Accepted March 03, 2015

Published November 20, 2015

Edited by Gerd Graßhoff and Michael Meyer,
Excellence Cluster Topoi, Berlin

eTopoi ISSN 2192-2608

<http://journal.topoi.org>






Except where otherwise noted,
content is licensed under a Creative Commons
Attribution 3.0 License:




<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Eliese-Sophia Lincke

Raumwissen in Hieroglyphen. Die sprachliche Kategorisierung des ägyptischen Ortes Sile (Tjaru) aus prototypentheoretischer Sicht

In der ägyptologischen Forschung werden Ortsnamen als Quellen für Raumwissen – besonders im Zusammenhang mit Konzepten wie *Ausland* und *Urbanität* – herangezogen. Dies stützt sich auf die Variation von *Klassifikatoren* (traditionell *Determinative*) in der Schreibung von Namen von Orten im ägyptischen Grenzgebiet. Derselbe Ortsname kann sowohl mit der Hieroglyphe  – mit den Konzepten *städtisch* und *ägyptisch* assoziiert – als auch mit  bzw.  – die mit dem Konzept *Ausland* verbunden werden – belegt sein. Diese Variation wird in Bezug zu historisch-politischen oder konzeptionellen Veränderungen des Grenzgebiets von Ägypten und u. a. der Levante gesetzt. Theorien sprachlicher Kategorisierung wurden bislang nicht einbezogen. Klassifikatoren sind aber vor allem sprachliche Elemente (Morpheme). Deswegen wird mein Beitrag exemplarisch anhand von hieroglyphischen und hieratischen Schreibungen des Namens der Stadt *Sile (Tjaru)* im nordöstlichen Nildelta diskutieren, wie mithilfe solcher Ansätze, insbesondere der Prototypentheorie, scheinbare Widersprüche in der Quellenlage aufgelöst werden können.

Ägyptische Klassifikatoren; ägyptische Toponyme; Prototypentheorie; sprachliche Kategorisierung; ägyptische Grenzregion.

City names have been used as sources for knowledge of space in Egyptological research – especially with reference to concepts such as *abroad* and *urbanity*. This interpretation is based on *classifier* variation in the spelling of place names in the Egyptian border regions, e. g., the same name can be spelled with the hieroglyph  – associated with the concepts *urban* and *Egyptian* – as well as with  and  respectively, that are linked to the concept *abroad*. A relationship between this variation and historical-political or conceptional changes in the border area of Egypt and (amongst others) the Levant has been thereby established. Theories of linguistic categorization have not as yet been applied to the material, although classifiers are linguistic elements (morphemes). My contribution thus demonstrates how categorization approaches, especially prototype theory, can help reconcile seemingly contradictory data. The hieroglyphic and hieratic spelling of the Egyptian city *Sile (Tjaru)* will serve as an example.

Egyptian classifiers; Egyptian toponyms; prototype theory; linguistic categorization; Egyptian border area.

I Raumsprache und ihre Erforschung

So wie Menschen sich im Raum orientieren und bewegen, so selbstverständlich kommunizieren sie auch räumliche Informationen. Welche Konzeptualisierungen hinter den Ausdrücken räumlicher Sprache stehen, beschäftigt seit 30 Jahren Typolog/innen, Psycholinguist/innen und Kognitive Linguist/innen. Besonders die Verortung eines Objekts im Verhältnis zu einem anderen (z. B. *Das Bild hängt an der Wand* oder *Das Fahrrad ist in der Garage*) wurde intensiv erforscht, weil Sprachen sehr unterschiedliche Strategien zum

Ausdruck des räumlichen Verhältnisses zweier Objekte – *figure* und *ground* oder *trajector* und *landmark* genannt – ausbilden.¹

Im vorliegenden, aus linguistischer Perspektive auf die (alt)ägyptische Sprache verfassten Beitrag wird der Fokus auf einem anderen Bereich der Raumsprache liegen, dem der *overten*² sprachlichen Kategorisierung von Ortsbezeichnungen (*Toponymen*).³ Diese erfolgt durch Hieroglyphen, die als *Klassifikatoren* dienen und an die phonographische Schreibung des jeweiligen Ortsnamens angehängt werden. Ägyptischen Klassifikatoren wird die Funktion zugesprochen, semantische Informationen über eine Wortform bzw. ihren Referenten zu liefern. Ist eine Wortform mit unterschiedlichen Klassifikatoren belegt, wird dies als Hinweis auf Bedeutungsunterschiede oder -nuancen gewertet. Im Zusammenhang mit Ortsnamen wurden vor allem die beiden Klassifikatoren ⊗ und 𐀓 diskutiert, denen die semantischen Informationen *ägyptisch*, *städtisch* (⊗) beziehungsweise *ausländisch*, *wüst* (𐀓) zugeschrieben werden. Antonio Loprieno hat Klassifikatoren von Ortsnamen in ägyptischen literarischen Texten untersucht und festgestellt, dass zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. nur Orte, die auf dem damaligen ägyptischen Herrschaftsgebiet lagen, den Klassifikator ⊗ erhalten hätten, Orte auf fremdem Herrschaftsgebiet aber den Klassifikator 𐀓.⁴ Etwa ein Jahrtausend später hingegen seien auch Namen von Orten in der Levante, die also nicht zum ägyptischen Kernland gehörten, mit dem Klassifikator ⊗ belegt. Loprieno interpretiert diesen Wandel als eine veränderte Konzeptualisierung der betreffenden Orte durch den/die jeweilige/n Autor/in.⁵ Es handele sich um eine „Ägyptisierung“ des Auslands in den jüngeren Texten.⁶ Laut Loprieno kommuniziert der Klassifikator also explizit Raumwissen, das um die Gegensatzpaare *ägyptisch* und *ausländisch* kreist. Auch Anthony Spalinger hat sich mit diesem Gegensatz beschäftigt und weitere Quellengruppen und Faktoren, die die Wahl eines Klassifikators bestimmen können, angeführt.⁷ Er diskutiert außerdem, ob sich am Klassifikator festmachen lässt, dass ein Ortsname eine Stadt bezeichnet oder nicht als Indikator für den urbanen Charakter eines Or-

1 Mit *figure-ground*-Relationen im Ägyptischen hat sich Daniel Werning im Rahmen seiner Arbeit für Topoi intensiv beschäftigt (Werning 2012; Werning 2013). Zur Frage des metaphorischen Gebrauchs spatialer ägyptischer Präpositionen, siehe Di Biase-Dyson 2012.

2 *Overt* bedeutet, dass die Kategoriezugehörigkeit durch ein eigenes sprachliches Element (*Morphem*) gekennzeichnet ist und nicht nur indirekt, z. B. durch kongruierende Adjektive, sichtbar wird.

3 Das Konzept für diesen Aufsatz nahm am Ende der Laufzeit der ersten Phase des Exzellenzclusters Topoi Gestalt an, als der Workshop „Raumwissen und Wissensräume“ angekündigt wurde. Camilla Di Biase-Dyson, Gaëlle Chantrain, Thanasis Georgakopoulos, Frank Kammerzell, Andreas Kistner, Silvia Kutscher, Henrike Simon und Daniel Werning haben die Entstehung von Vortrag und/oder Aufsatz durch begleitende Diskussionen, Korrekturlesen und Literaturbeschaffung unterstützt. Für ihre Hilfe und ihr anhaltendes Interesse an meiner Arbeit möchte ich ihnen herzlich danken.

4 Loprieno 2001; Loprieno 2003.

5 Generell sind uns, wenn überhaupt, nur fiktiv zugeschriebene Autoren literarischer Texte Altägyptens überliefert. Dementsprechend schwierig ist die Frage nach weiblicher Autorenschaft zu beantworten. Selbst Liebesgedichte aus weiblicher Perspektive müssen nicht tatsächlich von einer Autorin verfasst worden sein, Baines und Eyre 1983, 84. Auch was die Schreib- und Lesefähigkeit angeht, ist die Materialbasis prekär. Einig sind sich die meisten Forscher/innen, dass Mädchen und Frauen generell keine Schreiber-ausbildung und -laufbahn absolvieren konnten (Lesko 2001, einschränkend dazu Grajetzki 2009). Gemäß der derzeitigen Quellenlage ist es möglich, dass einige Frauen aus der eher gut dokumentierten Siedlung Deir el-Medine in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. lesen konnten und teilweise ihre Briefe selbst geschrieben haben, Toivari-Viitala 2001, 187–193; Janssen 1992, 89–91; Sakr 2009; Lesko 2001; Sweeney 1993. Allerdings ist unklar, ob Frauen in offiziellen Funktionen geschrieben haben, Baines und Eyre 1983, 82–85. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sozial hochstehende Mädchen schreiben gelernt haben, weil es Teil der Elitekultur war, Baines und Eyre 1983, 84–85. Vgl. auch Bryan 1985 zur Darstellung von Frauen mit Schreibutensilien. Da aufgrund der erwähnten Forschungsdiskussionen keine abschließende Aussage darüber getroffen werden kann, ob Teile der zu besprechenden Materialbasis von Frauen stammen, wird im folgenden die gender-neutrale Form *Autor/in*, *Schreiber/in* und *Kopist/in* bzw. deren Plural verwendet.

6 Loprieno 2003, 245, vgl. Loprieno 2001, 78.

7 Spalinger 2008.

tes angesehen werden kann. Hinzu kommt die in archäologischen Beiträgen, wenn auch beiläufig, aufgestellte These, dass sich anhand des Klassifikators entscheiden lässt, ob sich ein Name auf eine Stadt (⊗) oder eine ganze Region bezieht (⏟).⁸ Keine/r der genannten Autor/innen geht jedoch auf die Möglichkeit ein, Theorien sprachlicher Kategorisierung anzuwenden, wie sie Orly Goldwasser für die betreffenden hieroglyphischen Elemente eingebracht hat.⁹ Dieser Beitrag wird aufzeigen, dass die Anwendung von Modellen sprachlicher Kategorisierung Auswirkungen auf Spalingers und Lopriens Material und die Interpretation ägyptischen Raumwissens hat. Zu ihren literaturwissenschaftlichen und ägyptologischen Schlussfolgerungen gesellt sich durch diesen Ansatz ein weiterer Aspekt, den es bei der Interpretation von Ortsnamenschreibungen zu berücksichtigen gilt.

2 Sprachliche Kategorisierung und ägyptische Klassifikatoren

Die Betrachtung sprachlicher Kategorisierung,¹⁰ wie sie in diesem Beitrag behandelt wird, stammt aus der Kognitiven Linguistik und steht über diese mit der Psycholinguistik und der Kognitiven Psychologie in Verbindung. Denn ein Grundsatz der Kognitiven Linguistik ist die Überzeugung, dass Sprache kein geschlossenes System darstellt, sondern im Gegenteil mit anderen kognitiven Funktionen engstens verbunden ist. Dieser Grundsatz wird *Cognitive Commitment* genannt:

[...] the ‘Cognitive Commitment’ represents the view that principles of linguistic structure should reflect what is known about human cognition from other disciplines, particularly the other cognitive sciences (philosophy, psychology, artificial intelligence and neuroscience). In other words, it follows from the ‘Cognitive Commitment’ that language and linguistic organisation should reflect general cognitive principles rather than cognitive principles that are specific to language.¹¹

Die Metapher der Reflexion kognitiver Prinzipien ist dabei nicht so zu verstehen, dass Sprache ein reiner Spiegel kognitiver Prozesse, mithin des ‚menschlichen Geistes‘ wäre. Sprachdaten – ob aus experimentellen Erhebungen oder antiken Corpora – sind komplex und unterliegen zahlreichen weiteren Faktoren. Sie können daher nicht als ein direkter Zugang zur Kognition betrachtet werden.¹² Für Rückschlüsse auf Kognition müssen sie erst mit anderen Daten der angrenzenden Wissenschaften abgeglichen und interpretiert werden (*converging evidence*).¹³

Ein wichtiger Gegenstand der Kognitiven Linguistik ist die (sprachliche) Kategorisierung. Allerdings werden in Philosophie und Psychologie unterschiedliche Auffassungen über den Begriff *Kategorie* vertreten. In den 1970er Jahren belegten Experimente aus dem Umfeld der Psychologin Eleanor Rosch, dass nicht-wissenschaftliche, alltägliche, natürliche Kategorien von Lebewesen und Objekten mit dem Kriterium der notwendigen und hinreichenden Bedingungen nicht zufriedenstellend beschrieben werden können. Roschs Forschung ergab, dass Kategorien uneinheitlich strukturiert sind und nicht alle Mitglieder bestimmte Eigenschaften teilen oder bestimmte Bedingungen erfüllen müssen. Vielmehr gibt es prototypische, typischere und weniger typische Mitglieder. Dieser Ansatz ist als *Prototypentheorie* bekannt geworden und sowohl in der kognitiven Psycho-

8 Abd el-Maksoud 1998a; Hoffmeier und Bull 2005; Abd el-Maksoud und Valbelle 2005; Morris 2005.

9 Goldwasser 2002.

10 Taylor 1995; Kövecses 2006, 17–37.

11 Evans und Green 2006, 40–41.

12 Dazu beispielsweise Poitou und Dubois 1999.

13 Dazu einleitend Evans und Green 2006, 17–18.

logie als auch in der Kognitiven Linguistik weiterverfolgt worden.¹⁴ Er wird im Laufe der Argumentation auf ägyptisches Material angewendet werden. In der Kognitionsforschung löste dieser Ansatz die traditionell-abendländische, auf Aristoteles zurückgeführte Definition von Kategoriemitgliedschaft ab, der gemäß Mitglied einer Kategorie (bei Aristoteles als Gattung oder Art unter Substanz zusammengefasst) sei, wer (oder was) notwendige und hinreichende Bedingungen erfüllt.¹⁵

Zum Bereich der *overten*, also durch sprachliche Elemente (Morpheme) explizit kenntlich gemachten Kategorisierung gehören Klassifikatoren. Der Begriff *Klassifikator* (*classifier*), wie er im Folgenden verwendet wird, stammt aus der Linguistik und wurde von Keith Allan geprägt.¹⁶ Er wurde zuerst von Noel Rude und Frank Kammerzell für die entsprechenden ägyptischen Elemente angewendet und schließlich von Orly Goldwasser ausführlich diskutiert.¹⁷ In der Ägyptologie werden solche Klassifikatoren traditionell ‚Determinative‘ genannt, ein Begriff, der von Jean-François Champollion stammt,¹⁸ der aber keinen Eingang in die Sprachwissenschaft gefunden hat. Sprachliche Klassifikatoren weisen ‚Worte‘ (genauer Lexeme oder Wortformen) oder deren Referenten (Objekte) einer Kategorie zu und sind zunächst semantisch motiviert, auch wenn sich diese Motivation im Laufe von Sprachwandel verlieren kann.

Klassifikatoren treten in allen indigen ägyptischen Schriftsystemen (Hieroglyphisch, Hieratisch, Demotisch) auf. Schreibungen von Ortsnamen im 2. Jahrtausend v. Chr. sind in der bekannten Hieroglyphenschrift und der kursiven hieratischen Schrift überliefert. Mögliche Klassifikatoren des Ortsnamens *Sile* sind in Tab. 1 aufgeführt. Ägyptisch lautete der Name dieser Stadt /cilu/ bzw. /tʃilu/.¹⁹ Er wird ägyptologisch *ʕrw* und allgemein Tjaru (englisch auch Tharu, in älterer Literatur oft Tjel) transkribiert. In der ägyptischen Schreibung des Namens steht nach mehreren Schriftzeichen,²⁰ die den Konsonanten /c/

14 Zu Beispielen Geeraerts 2006, die einflussreichste Einzelstudie hat Lakoff 1987 vorgelegt, der auf Dixon 1982 basiert.

15 Evans und Green 2006, 251; Taylor 1995, 21–22.

16 Allan 1977. Der Begriff *Klassifikator* hat zuletzt von ägyptologischer Seite Kritik erfahren, da er eine scheinbare Nähe zum ebenfalls in der Linguistik verwendeten Terminus *Klasse* (z. B. Flexionsklasse, Nominalklasse, Valenzklasse, Wortklasse) herstellt: „Bedauerlicherweise verwendet die wichtige neuere Literatur zu den Determinativen an Stelle des Begriffs ‚Menge‘ (im Sinne der Mengenlehre) den Begriff ‚Klasse‘. Diese Bezeichnung trägt der Tatsache zu wenig Rechnung, dass ein ägyptischer Ausdruck *mehr als ein* generisches Determinativ besitzen und damit als zu diversen semantischen Bereichen zugehörig bezeichnet werden kann“ (Schenkel 2012, 40–41). Schenkel bezieht sich hier auf den Umstand, dass der Begriff *Klassifikator* auf die Zugehörigkeit zu einer *Klasse* (= Kategorie im aristotelischen Sinn) mit eindeutiger Zugehörigkeit und notwendigen und hinreichenden Merkmalen zu verweisen scheint, Fries 2000, vgl. auch Christian Lehmanns Definition (Lehmann 2013). Wie bereits oben erwähnt, stützt sich die Forschung zu ägyptischen Klassifikatoren aber auf die Prototypentheorie, die eine Zugehörigkeit zu mehreren *Kategorien* erlaubt (und den Begriff *Klasse* dementsprechend nicht verwendet). Terminologisch wäre es daher aus heutiger Sicht angemessener, Allans hätte sich nicht auf den Begriff *classifier* festgelegt. Allerdings war damals das terminologische Problem noch nicht absehbar, die Prototypentheorie noch nicht bekannt und Erkenntnisse zur Art der Gruppierung (zu Klassen oder zu Kategorien) durch Klassifikatoren nicht vorhanden. So hat sich der Begriff *Klassifikator* durchgesetzt und wird im folgenden zur besseren interdisziplinären Verständlichkeit weiter verwendet.

Ich möchte Daniel A. Werning dafür danken, dass er mit mir die Definitionen der hier erwähnten Begriffe in verschiedenen Wissenschaftstraditionen recherchiert und diskutiert hat.









17 Rude 1986; Kammerzell 1993; Goldwasser 2002.

18 Champollion 1836, 70–161.

19 Mein Dank gilt Frank Kammerzell für die Rekonstruktion der historischen Lautung dieses Toponyms. Die phonetische Transkription erfolgt nach dem International Phonetic Alphabet (IPA).

20 Die hieratischen Entsprechungen der hieroglyphischen Konsonantenzeichen werden in Tab. 1 aus Platzgründen nicht wiedergegeben. Nur für den Klassifikator ist dort auch je ein Beispiel für die hieratische Zeichenform aufgeführt.

oder /tʃ/ und /l/ entsprechen (*Phonogramme*), am Wortende eine ikonische Hieroglyphe ⊗, 𓆎 oder 𓆏 bzw. die ihr entsprechende hieratische Form. Das ist der *Klassifikator*.²¹

	Phono- gramm	Phono- gramm	Klassifikator hieroglyph. hieratisch	vom Klassifikator dargestelltes Objekt ²²	
Schreibung	a)			⊗ 𓆎	Dorf mit Kreuzung ²³
	b)			𓆎 𓆏	sandiges Hügelland abseits vom grünen Kulturland
	c)			𓆏 𓆏	– Wurfholz – Stock als ausländische Waffe
	d)			𓆎 𓆏	(Kombination aus a–c)
Lautung					
– korrespondierende Konsonanten	/c/ oder /tʃ/	/l/	—		
– vollständig (mit Vokalen)	/cilu/ oder	/tʃilu/./	—		

Tab. 1 | Position und semantische Transparenz ägyptischer Klassifikatoren.

Betrachtet man die Identifizierung der Klassifikatoren in Tab. 1 (a) und (b) als Dorf mit Kreuzung beziehungsweise sandiges Hügelland, und die Zeichen damit als Darstellungen räumlicher Entitäten, so erschließt sich die Motivation der Verwendung beider Hieroglyphen als Klassifikatoren für Toponyme. Die Klassifikatoren sind, wie es für das Ägyptische typisch ist, semantisch transparent.²⁴ Ist die Beziehung zwischen Zeichenträger – in unserem Fall dem Schriftzeichen – und Objekt – in unserem Fall *Sile* – eine Ähnlichkeitsbeziehung, so kann man im Sinne von Charles Sanders Peirce auch von einem *Ikon* sprechen.²⁵ Eine Ähnlichkeit besteht laut Peirce dann, wenn Zeichenträger und Objekt gemeinsame Eigenschaften aufweisen. Für das Ägyptische relevant ist der Untertyp der *bildhaften Ikonizität (Hypoikon)*.²⁶ Schriftzeichen und Referenzobjekt teilen dabei eine visuell wahrnehmbare Qualität, zum Beispiel die äußere Form (Umriss).

Im Fall von Eigennamen, zu denen auch Ortsnamen gehören, bezieht sich der Klassifikator auf das durch den Namen bezeichnete Objekt, den Ort. Semiotisch gesprochen

21 Notabene: Die Leserichtung für hieroglyphische Zeichen ist hier von links nach rechts. Hieratisch wird allerdings ausschließlich von rechts nach links geschrieben, die hieratischen Schriftzeichen wurden ihrer natürlichen Leserichtung entsprechend von rechts nach links angeordnet.

22 Identifizierung nach Gardiner 1957, alphanumerische Codes der Hieroglyphen: O49, N25, T14.

23 Van Lepp 1997 schlägt abweichend eine Identifizierung als Wasserbecken mit sich kreuzenden Kanälen vor, eine Interpretation, die sich nicht durchgesetzt hat und die zumindest dem Gebrauch des Zeichens als Logogramm für ‚Dorf, Stadt‘ widerspricht.

24 Diese Transparenz besteht allerdings nur, wenn der/dem Produzent/innen bzw. Rezipient/innen die Motivation der Zeichenverwendung bekannt ist oder von ihr/ihm erschlossen werden kann.

25 Nöth 2000, 193.

26 Nöth 2000, 195. Zur Ikonizität von ägyptischen Hieroglyphen aus typologischer Sicht siehe Lincke und Kutscher 2012.

heißt das, der Klassifikator kategorisiert den Referenten des sprachlichen Zeichens.²⁷ Es handelt sich demnach um *Referentenklassifikatoren*.²⁸

Die als Klassifikatoren angesprochenen Elemente sind – wohl auch mangels geeigneter Analysemethoden – bis zu Goldwassers Studie von 2002 nie Gegenstand systematischer Untersuchungen gewesen. Sie sind Elemente der geschriebenen Sprache, die sowohl eine Form als auch eine Bedeutung haben und daher der linguistischen Definition von *Morphem* entsprechen.²⁹ Als sprachliche Elemente können und sollten sie auch mit sprachwissenschaftlichen Mitteln beschrieben werden, d. h. sprachwissenschaftliche Modelle und Theorien können auf sie angewendet werden.

Raumwissen wird in diesem Beitrag in Übereinstimmung mit der Definition der Herausgeber als „vernetzte Informationsbestände, die Akteuren zur Orientierung im und am Raum dienen“³⁰ verstanden. Es wird sich zeigen, wie dieser Begriff mit Kategorisierungstheorien in Zusammenhang steht. Der zweite für die Tagung und den Sammelband zentrale Begriff des *Wissensraumes* wird vor allem als Herrschafts-, Erfahrungs- und Handlungsraum von Bedeutung sein.

Aus der Prämisse, dass Klassifikatoren an Ortsnamen bedeutungstragende Zeichen sind, die einen semantischen Bezug zum Referenten, dem Ort, haben, lässt sich folgende Frage ableiten: Deutet die Änderung eines Klassifikators an einem Eigennamen auf eine Änderung von Eigenschaften des Bezeichneten (Referenten) hin? Mehrere weitere Fragen schließen sich an: Kann man mit Loprieno³¹ davon ausgehen, dass ein Wandel des Konzepts des durch den Ortsnamen Bezeichneten durch eine Änderung des Klassifikators bewusst angegeben wird? Kann man demzufolge Klassifikatoren als explizite Kommunikation von Raumwissen betrachten? Was kann in einem solchen Fall aus ägyptischen Sprachdaten über persönliche oder identitätsstiftende Wissensräume abgeleitet werden? Was kann man aus ägyptischen Sprachdaten, besonders Klassifikatoren von Toponymen, über Raumwissen erfahren?

3 Sile – eine Stadt am Rande des Nildeltas

Der derzeitige Forschungsstand identifiziert das heutige Tell Hebua (Tell Héboua u.ä.) mit dem ägyptischen Tjaru.³² Es umfasst mehrere Fundplätze, Tell Hebua I–IV, wobei zuletzt Tell Hebua I und II als zentrale Teile Siles und seiner Festung identifiziert wurden.³³ Sile lag demnach am östlichen Rand des Nildeltas, in der Nähe zum noch in der Antike versandeten pelusischen Nilarm und der damaligen Mittelmeerküste, am Übergang zum Sinai, auf dem Ostufer des heutigen Suezkanals (Abb. 1). Im zweiten Jahrtausend v. Chr. war diese Gegend von Lagunen, Seen und Marschland geprägt, die so nicht mehr existieren. Tell Hebua I liegt auf einer holozänen Düne, die allerdings keine größere Erhebung darstellt,³⁴ und war vormals durch einen Ausläufer der Lagune oder den pelusischen Nilarm von Tell Hebua II getrennt, das in der damaligen Küstenebene lag.³⁵

27 Das liegt daran, dass Eigennamen nur eine Denotation bzw. Extension haben, aber keine Bedeutung bzw. Intension, siehe Lyons 1980, 226–227.

28 Dazu und zu dem anderen Haupttyp, dem lexikalischen Klassifikator, siehe Lincke und Kammerzell 2012, 85–98.

29 Lincke und Kammerzell 2012.

30 Vgl. *Call for Papers* und den Beitrag Hofmann/Schreiber in diesem Band.

31 Loprieno 2001; Loprieno 2003.

32 Abd el-Maksoud und Valbelle 2005; Hoffmeier und Bull 2005, 81–82; Al-Ayedi 2006, 79. Für eine kurze Zusammenfassung der Debatte um die Identifizierung Siles mit dem heutigen Tell Abu Sefeh siehe Morris 2005, 45–46.

33 Abd el-Maksoud und Valbelle 2011, 1.

34 Abd el-Maksoud spricht von einer Erhöhung von 1 bis 3 m, Abd el-Maksoud 1998b, 23.

35 Moshier und El-Kalani 2008, vgl. auch schon Bietak 1996, 2 fig. 1.

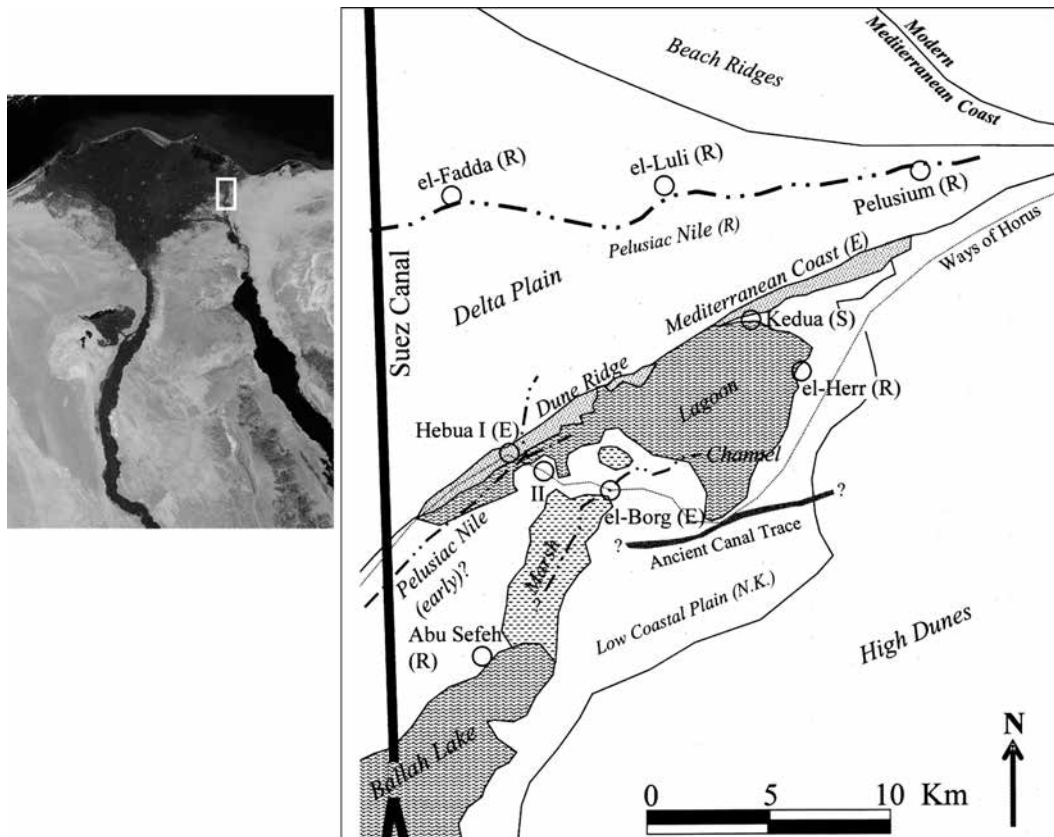


Abb. 1 | Lage von Sile (Hebua I und II) und rekonstruierte Landschaft (E kennzeichnet den Zustand im 2. Jahrtausend v. Chr., S den in saitischer und R den in römischer Zeit).

In Textquellen wird Sile zuerst um 1550 v. Chr. erwähnt im Zusammenhang mit seiner Eroberung durch die thebanischen Truppen.³⁶ Gegner in dieser kriegerischen Auseinandersetzung waren die sogenannten Hyksos, die in Ägypten herrschten und in Auaris (dem heutigen Tell el-Dab'a) nahe Sile ihre Hauptstadt hatten. Archäologisch lässt sich eine gewaltsame Einnahme durch Ägypten aber nicht nachweisen.³⁷

Der Ort lag an einer wichtigen Handelsroute Richtung Osten, die ägyptisch „Horusweg“ genannt wurde. Eine strategisch-militärische Bedeutung hatte Sile außerdem, weil es an einer der wenigen Passagen lag, die vom Sinai in das Nildelta führten, an einer natürlichen Landbrücke durch die Lagunenlandschaft, wie Ellen Fowles Morris schreibt.³⁸ So wurde die Stadt nach ihrer Rückeroberung, jedenfalls noch in der ersten Hälfte der 18. Dynastie, mit einer massiven Mauer befestigt.³⁹ Eine weitere Blütezeit erlebte Sile unter Sethos I. (ca. 1290–1279 v. Chr.), der die Befestigungsmauer (zumindest stellenweise) massiv verstärken ließ und unter den auch weitere beschriftete Blöcke datieren, die von Bautätigkeit zeugen.⁴⁰ Außerdem wurden in Tell Hebua II reliefierte Steinplatten gefunden, die aus Tempelanlagen des frühen 15. Jahrhunderts v. Chr. (Regierungszeit Thutmosis' II.) und dem 13. Jahrhundert v. Chr. (Regierungszeit Ramses' II.) stammen.⁴¹

36 Helck 1983, 78, Nr. 113, Übersetzung in Morris 2005, 41.

37 Morris 2005, 47.

38 Morris 2005, 56–57.

39 Abd el-Maksoud 1998a, 61.

40 Abd el-Maksoud 1998a, 63–64.

41 Abd el-Maksoud und Valbelle 2011.

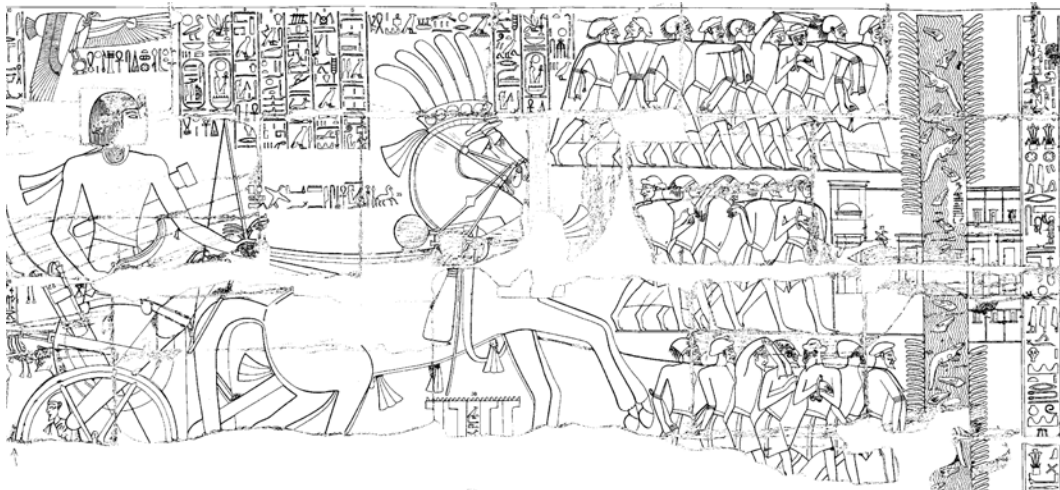


Abb. 2 | Sethos I. (1290–1279 v. Chr.) kehrt mit Gefangenen nach Sile zurück.

2007 wurden die architektonischen Überreste der Festung gefunden,⁴² die vormals nur durch Schriftquellen und eine Reliefdarstellung im Karnaktempel (Luxor) bekannt war (Abb. 2).

Dieses Relief ist Teil der Schlachtenreliefs von Sethos I. (ca. 1290–1279 v. Chr.) und zeigt Sile als ägyptische Festung und Ausfallpunkt des ägyptischen Heeres Richtung Osten beziehungsweise als erste Bastion auf dem Heimweg von Feldzügen. Die Festung von Sile ist am rechten Bildrand im mittleren Register dargestellt. Sethos I. erreicht sie auf dem Streitwagen siegreich und begleitet von zahlreichen gefangenen Feinden.

4 Stadt, Land, Ausland?

In zwei Studien hat Antonio Loprieno eine literaturwissenschaftliche Analyse von Darstellungen von Raumerfahrung in literarischen Reiseberichten vorgenommen.⁴³ Da seine Quellen narrative Werke sind, konzentriert sich seine Beschreibung auf die Autor/innenintention hinter der beschriebenen Raumerfahrung und -konzeption. Er analysiert seine Quellen in diachroner Perspektive, um die zeitliche Veränderung der Raumerfahrung darzustellen. Zwei der von ihm ausgemachten Entwicklungsstufen sind für uns von Belang – das frühe 2. und das frühe 1. Jahrtausend v. Chr. Eine entscheidende Rolle spielen Passagen, in denen die Protagonisten das ägyptische Kernland verlassen. In der früheren Phase (ca. 2000–1700 v. Chr.) sind diese Grenzübertritte laut Loprieno als von Gefahr und Angst begleitet beschrieben, als eine Art Grenzerfahrung („expérience liminale“).⁴⁴ Die Grenze sei eher psychologisch als geographisch zu verstehen, wobei sich die psychologische Grenze mit der des ägyptischen Herrschaftsbereichs deckt.⁴⁵

Klassifikatoren werden von Loprieno zur Stützung seiner Interpretation der Beschreibung der Grenzübertrittserfahrung in den Erzählungen herangezogen. Die Opposition von „Ägypten“ und „Ausland“ („abroad“)⁴⁶ werde auch graphisch markiert, nämlich durch die verwendeten Klassifikatoren ⊗ (Ägypten) und ∩ (Ausland).

42 Hoffmeier und van Dijk 2010, 192 Fußnote 3; Abd el-Maksoud und Valbelle 2011.



43 Loprieno 2001; Loprieno 2003.

44 Loprieno 2001, 68; vgl. Loprieno 2003, 243.

45 Loprieno 2001, 67; Loprieno 2003, 243.



46 Loprieno 2003, 243.

Klassifikatoren werden also von Loprieno als Quellen behandelt, die man – ergänzend zu anderen – zu Fragen über Erfahrungs- und Handlungsräume (mithin Wissensräume) heranziehen kann. Damit sich dieser Dualismus auch in den Klassifikatoren widerspiegelt, muss ihrer Semantik und der Wahl des jeweiligen Klassifikators große Bedeutung beigemessen werden. Diese wären also regelrecht ‚semantisch aufgeladen‘.

In der späteren Phase, dem frühen 1. Jahrtausend v. Chr., hat sich laut Loprieno die Lage gewandelt: Nun zeigen die Belege, dass levantinische Städte – Loprieno nennt Dor und Byblos – in literarischen Texten mit einer Kombination der beiden Klassifikatoren  und  belegt sind.⁴⁷ Die genannten Orte seien daher gleichzeitig sowohl „ausländisch“ als auch „ägyptisch“. Loprieno führt dies auf eine größere Vertrautheit der ägyptischen Autor/innen mit der Levante zurück. Die beiden Städte seien zumindest teilweise „adopted by the encyclopaedia of the Ramesside author“.⁴⁸ Die Städte seien nicht mehr im bedrohlichen Sinne fremdartig, sondern nur noch ausländisch. Loprieno versteht darunter aber wohl nicht nur den Wandel von Alienität (dem unbekanntem Fremden außerhalb des Referenzsystems) zu Alterität (dem bekannten, interpretierbaren Anderen),⁴⁹ sondern geht darüber hinaus. Er interpretiert diesen Wandel als eine literarische Aneignung des Auslands, wenn es als Schauplatz der literarischen Handlung dient, als „fictive Egyptization“⁵⁰ durch die/den individuelle/n Autor/in.⁵¹ In dieser Interpretation der jüngeren Texte bestünde also der scharfe Dualismus zwischen Ägypten und Ausland aus den älteren Texten nicht mehr. Ägypten wäre sozusagen dort, wo die/der Autor/in die Handlung ansetzt, im „center of the author’s (literary) space“.⁵² Gleichzeitig seien die Grenzen des ägyptischen Herrschaftsgebiets und die psychologische Grenze nicht mehr deckungsgleich.⁵³ In Loprienos Lesart kann man diesen Befund als auf einen Wandel des Wissensraumes zurückgehend verstehen.

Loprienos Analyse kann man zunächst entgegen halten, dass bei den meisten antiken Manuskripten nicht davon auszugehen ist, dass die/der Autor/in eines Textes mit dem/der Schreiber/in eines erhaltenen Manuskripts identisch wäre. Vielmehr haben die Texte häufig eine längere Überlieferungsgeschichte. Deswegen ist eine Aussage darüber, ob ein Klassifikator im Manuskript dem Konzept des/der Autor/s/in vom jeweiligen Objekt entspricht, nicht ohne weiteres möglich. Das spricht zwar gegen Rückschlüsse auf die Autor/innenintention, nicht aber gegen die zugrunde liegende Hypothese eines intentionalen Handelns generell. Der Klassifikator könnte von der/vom Kopistin/en bewusst gewählt worden sein und demnach die Intention des/der Kopisten/in widerspiegeln.

Spalinger nimmt Loprienos These als Ausgangspunkt seiner Diskussion des Wandels von Ortsnamenschreibungen von Städten aus dem ägyptisch-levantinischen Grenzgebiet, von denen wir beispielhaft Sile herausgreifen.⁵⁴ Der literaturwissenschaftlichen Analyse stellt er Material aus nicht-literarischen Quellen gegenüber. Dazu gehören unter anderem hieroglyphisch geschriebene königliche Feldzugsberichte, die an den Wänden der großen Tempel im heutigen Luxor angebracht wurden (Abb. 2) und hieroglyphische Texte von Beamten mit Dienstsitz in Sile, aber auch in der ägyptischen Kursive (Hieratisch) Überliefertes wie Herkunftangaben auf Gefäßen (Abb. 3) oder Schultexte (Schreibübungen).

Während eine kombinierte Kategorisierung durch  und  laut Loprieno auf eine Aneignung, eine „Ägyptisierung“ des Auslands durch den/die Autor/in hindeutet,⁵⁵ sieht

47 Loprieno 2001, 78; vgl. Loprieno 2003, 245.

48 Loprieno 2003, 245.

49 Beide Begriffe, auf die mich Kerstin P. Hofmann dankenswerterweise aufmerksam gemacht hat, sind gemäß der Definition von Turk 1993 zu verstehen.

50 Loprieno 2003, 245; vgl. Loprieno 2001, 78.

51 Loprieno 2003, 246.

52 Loprieno 2003, 245.

53 Loprieno 2003, 246.

54 Spalinger 2008.

55 Loprieno 2003, 245–246; Loprieno 2001, 78.

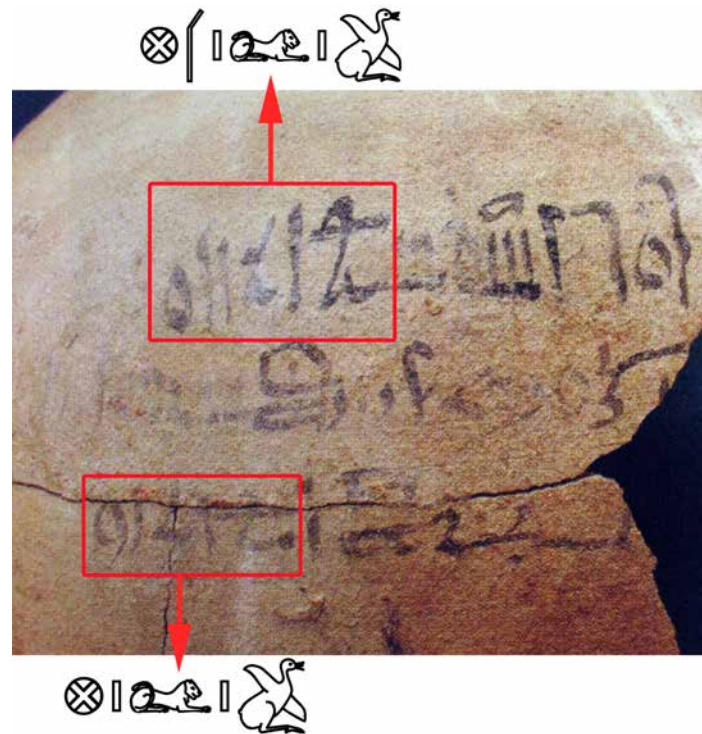


Abb. 3 | Hieratische Weinkrugaufschrift aus KV 63 mit der zweimaliger Nennung von Sile.

Spalinger andere Mechanismen am Werk. Auch Spalinger macht eine historische Entwicklung der Schreibungen aus, die aber der von Loprieno für die levantinischen Städte beobachteten zuwider läuft und die in Tab. 2 aufgelistet sind (*token*, in Klammern dahinter die Anzahl der unterschiedlichen Texte bzw. Dokumente, die die jeweilige Schreibung enthalten).⁵⁶ Während Sile in den ältesten Quellen (1B–2B) nur mit \otimes belegt ist,⁵⁷ werde dieser Klassifikator um die Zeit von Amenhotep II. und Thutmosis IV. durch 𓂏 ersetzt.⁵⁸ Kombinationen mehrerer Klassifikatoren treten ab Amenhotep III. auf (5E–5F). Allerdings werden \otimes und 𓂏 nicht miteinander, sondern mit 𓂏 kombiniert. Letzterer Klassifikator wurde auch an Bezeichnungen für nicht-ägyptische und nomadisch lebende Personengruppen verwendet. Spalinger macht deutlich, dass 𓂏 allerdings auch als Ersatz beziehungsweise als Verstärkung für 𓂏 diene: „It appears to have either replaced the earlier 𓂏 foreign-land determinative or, to make matters clearer, was added to the latter.”⁵⁹ Den Grund dafür sieht er in der Entwicklung der Schriftsysteme. Das Hieratische sei innovativer als das Hieroglyphische und gleichzeitig, zumal in Verwaltungsdokumenten,

56 Die angeführten, bei Spalinger 2008 diskutierten Belege, sind – wenn nicht anders gekennzeichnet – der Zusammenstellung in Al-Ayedi 2006, 26–79 entnommen. Hieratische Belege sind grau hinterlegt.

57 Zu den in Tab. 2 aufgelisteten Belegen für Schreibungen mit \otimes kommt noch der frühe hieroglyphische Beleg auf einer Statue, der wegen seiner ungenauen Datierung in die Zweite Zwischenzeit (ca. 1800–1550 v. Chr.) nicht in die Tabelle aufgenommen werden konnte, Abd el-Maksoud und Valbelle 2005, 7–8, Nummer 7 ebenso ein Beleg aus der „Ramessidenzeit“, Abd el-Maksoud und Valbelle 2005, 18–21, Nummer 22 und Tafeln X–XI. Ebenso nicht aufgenommen wurden zwei Belege, deren Kenntnis ich Gaëlle Chantraine verdanke und die den Namen 𓂏 offenbar mit anderen Wörtern des Konsonantenbestands 𓂏 in Zusammenhang bringen und wie jene zusätzlich das nicht identifizierte Zeichen 𓂏 (Aa19) als Klassifikator oder „phonographisches Determinativ“ (?) haben (P. Gurob, Fragment M, Zeilen 10 und 12, aus der Datenbank des Projet Ramsès).

58 Spalinger 2008, 143.

59 Spalinger 2008, 147.

weniger kontrolliert und bewusst eingesetzt.⁶⁰ „[...] there is little doubt that from the Nineteenth Dynasty [vgl. Tab. 2 ab Sethos I., ESL] onwards scribes writing hieratic did not necessarily think about the exact choice of determinatives that they would use“.⁶¹ So finden sich Kombinationen mit 𓏏 beispielsweise zuerst in hieratischen Dokumenten und seien von dort in die konservativere hieroglyphische Orthographie übergegangen.⁶² Es handle sich um eine „simple palaeographic tendency“.⁶³

			A	B	C	D	E	F	G
	hieroglyphische Form		ohne	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏
	hieratische Form		ohne	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏	𓏏
	König ⁶⁴	Daten ⁶⁵							
1	15. Dynastie / Apophis	1648 / 1590–1549		2(1)					
2	Thutmosis III.	1479–1425		2(2)					
3	Amenhotep II.	1428–1397	1 ⁶⁶ (1)	1 (1)	1 (1)				
4	Thutmosis IV.	139–1388	1 (1)	2 (2)	3 (1)				
5	Amenhotep III.	1388–1351		6–7 (6–7) ⁶⁷	1 ⁶⁸ (1)	1 (1)	4(4) 3 ⁶⁹ (3)	3(3) 2(2)	
6	Amenhotep IV./ Echnaton	1351–1334			1 ⁷⁰ (1)		1 ⁷¹ (1)		
7	Tutanchamun	1333–1323		1 (1) ⁷²		1 (1)		1 (1) ⁷³	
8	Haremhab	1319–1292			1 (1)				
9	Sethos I.	1290–1279			1 (1)				
10	Ramses II.	1279–1213		1 (1)	3 (2)		2 (2)	3 (1)	2 (2)
11	Merenptah	1213–1203					2 (1)		
12	Sethos II.	1200–1194					2 (2)		
13	20. Dynastie	1186–1070					1 (1)		
14	21. Dynastie	1070–946							1 (1)

Tab. 2 | Zeitliche Verteilung der Klassifikatoren am Toponym Sile.

60 Einen intentionalen Gebrauch eines bestimmten Klassifikators, zum Beispiel zu propagandistischen Zwecken, hält er vor allem in offiziellen königlichen Hieroglypheninschriften für möglich. Als Beispiel dient die Schreibung der im Nildelta gelegenen Hyksos-Hauptstadt Auaris (Tell el-Dab'a) mit unter Hatschepsut (1479–1458 v. Chr.), Spalinger 2008, 142.

61 Spalinger 2008, 142.

62 Spalinger 2008, 152.

63 Spalinger 2008, 153.

64 Es sind nur die Könige angegeben, in deren Regierungszeit mindestens ein Beleg für Sile datiert. Deswegen kommt es auch zu Lücken in der nebenstehenden Spalte der absoluten Daten.

Im Gegensatz zu Loprieno setzt Spalinger ☉ mit „(ägyptische) Stadt“ und nicht mit Ägypten gleich.⁷⁴ Außerdem bezieht er den bei Loprieno nicht weiter erwähnten Klassifikator } mit ein. Demzufolge kommt zu der Frage ‚Ägypten oder Ausland‘ eine weitere Frage hinzu. Wurde Sile bei Verwendung von }, ☉ oder einer Kombination beider trotzdem als Stadt betrachtet oder beispielsweise nur als „fortified military outpost“?⁷⁵ Diese Frage kann Spalinger klar beantworten. Der Klassifikator } sei, auch weil es mit ☉ kombiniert auftritt, nicht als Kennzeichen eines „non-sedentary aspect of the area of Tjaru“ anzusehen, sondern verweise eher auf die nicht-ägyptische Natur Siles.⁷⁶ Auch schließe eine Kategorisierung mit ☉ einen urbanen Charakter keinesfalls aus, da es regelmäßig zur Kategorisierung von nicht-ägyptischen Städten und nicht nur für Ländernamen verwendet werde.⁷⁷ Hingegen deute ☉ (und seine Kombination mit }) darauf hin, dass Sile als nicht-ägyptisch eingestuft werden konnte. Weil laut Spalinger im Laufe der Zeit Schreibungen mit ☉ und } zunehmen, könne man schließen, dass „Tjaru *might* be considered to be non-native at times, especially after the middle of the Eighteenth Dynasty“.⁷⁸

Die in Tab. 2 aufgelisteten Schreibungen belegen allerdings keine chronologische Abfolge samt Ablösung von Klassifikator ☉ durch die beiden anderen Klassifikatoren. Zum einen sind ☉ und ☉ von der Regierungszeit Amenhoteps II. bis zu Amenhotep III. parallel bezeugt (3B–3C und 4B–4C) und die spärlichen Belege erlauben nicht, eine der Schreibungen als dominant einzustufen. Auch unter Amenhotep III. ist ☉ hieratisch einzeln nachzuweisen (5B).⁷⁹ Zum anderen gibt es zwei in jüngerer Zeit publizierte Quellen, eine hieratische Weinkrugaufschrift aus der Zeit Tutanchamuns (7B und 7E, Abb. 3) und einen ramessidenzeitlichen Stelophor mit hieroglyphischer Inschrift, die Horus, den Herrn von Sile, nennt.⁸⁰ Beide bezeugen den Klassifikator ☉ noch nach dem

65 Daten nach von Beckerath 1997. Alle Angaben „vor Christus“. Die Datierungen in Hornung, Krauss und Warburton 2006 weichen um weniger als fünf Jahre ab.

66 Dieser Beleg findet sich noch nicht in der Aufstellung von Al-Ayedi 2006, wird aber von Spalinger 2008, 143 angeführt und ist bei Hoffmeier und Bull 2005, 90, Taf. XV klar zu erkennen.

67 Die hieratischen Belege für Sile aus der Regierungszeit von Amenhotep III. sind alle mit Tinte geschriebene Herkunftsvermerke auf Weinkrügen, die in seinem Palast in Malkatta (auf dem thebanischen Westufer) gefunden wurden. Insgesamt ist Sile fünfzehn Mal (token) in sechs unterschiedlichen Formulierungen (type) als Herkunftsort angegeben worden, Hayes 1951, 89. In Hayes' Publikation werden auch Angaben gemacht, wie viele Einzelbelege (token) es zu welchem der Typen gibt, für die häufiger als 5 Mal belegten Schreibungen nur mit ungefährender Angabe der Beleganzahl, z. B. 6–7, Hayes 1951, 38–39.

68 Hayes 1951 fig. 25, K. Leahy vermutet, dass dieses nur fragmentarisch erhaltene Siegel mit seinem Siegel XII identisch ist, das als Kombination von } und ☉ unter (5E) aufgeführt ist, Leahy 1978, 30. Wenn die von Hayes publizierte Zeichnung die Zeichenanordnung korrekt wiedergibt, ist allerdings kein Platz für eine Ergänzung von }.

69 Bei allen drei Belegen handelt es sich um Herkunftsangaben auf Weinkrügen in Form eines gestempelten bzw. gemalten Siegels. Erster Beleg, siehe Hayes 1951 fig. 25, J. Der zweite Beleg ist fragmentarisch, rw und Klassifikatoren sind erhalten, t muss ergänzt werden, siehe Hayes 1951 fig. 29, FFF. Im dritten Beleg ist aufgrund der Zeichenanordnung ☉ nicht eindeutig, dass } als Klassifikator zu verstehen ist. Da die Anordnung aber wohl auf das Hochformat mit Kolumnenschreibweise des Textträgers zurückzuführen ist, wurde der Beleg als eine Kombination von } und ☉ gewertet, Leahy 1978 fig. 15, XII.

70 Weinkrugaufschrift, Peet und Woolley 1923 pl. LXIII, N.

71 Weinkrugaufschrift, Frankfort und Pendlebury 1951 pl. LXXXIX, no. 123.

72 Dieser Beleg stammt von einer Weinkrugaufschrift aus KV 63 und enthält zwei Nennungen von Sile, einmal mit einzelner ☉, und eine zweite mit ☉ und }, vgl. Abb. 3, Schaden 2007, 22.

73 Siehe vorhergehende Anmerkung.

74 Spalinger 2008, 147.

75 Spalinger 2008, 146.

76 Spalinger 2008, 146–147.

77 Spalinger 2008, 152–153.

78 Spalinger 2008, 153.

79 Hayes 1951, 47 fig. 7 Nr. 74.

80 Der Stelophor konnte infolge seiner ungenauen Datierung in die Ramessidenzeit (ca. 1292–1070 v. Chr.) nicht in Tab. 2 aufgenommen werden, Abd el-Maksoud und Valbelle 2005, 18–21, Nummer 22 und

von Spalinger angenommenen Ersatz durch $\text{𓏏}(\pm \text{𓏏})$. Der hieroglyphische Beleg von Sile mit 𓏏 unter Ramses II. (10B) kann deshalb nicht mehr als „unexpected turn around“⁸¹ bezeichnet werden. Auffällig ist vielmehr, wie viel Varianz die Beleglage bezeugt. Das Vorkommen verschiedener Klassifikatoren scheint sogar die Regel zu sein, jedenfalls soweit man das für die Zeiten erschließen kann, aus denen relativ viele Belege auf uns gekommen sind (Amenhotep III., Ramses II.). Spalinger hat deutlich gemacht, dass verschiedene Quellengattungen bzw. Quellen in hieratischer und hieroglyphischer Schrift nicht direkt miteinander verglichen werden können, sondern ihre jeweilige historisch-soziale Einbindung berücksichtigt werden muss. Allerdings ist besonders bei den hieratischen Weinkrugbeschriftungen aus der Zeit von Amenhotep III. bis Tutanchamun (5–7), die eine relativ homogene Quellengattung darstellen, die große Varianz im Klassifikatorengebrauch auffällig, wie auch Spalinger bemerkt.⁸² Sie bezeugen quasi die ganze Bandbreite an Klassifikatoren und ihren Kombinationen.

Die Klassifikatorenvarianz in den Weinkrugaufschriften spricht auch gegen eine von im Ostdelta arbeitenden Archäolog/innen aufgestellte These, dass 𓏏 verwendet wird, wenn nicht die Festung (oder Stadt) Sile, sondern deren Umgebung gemeint sei.⁸³ Sie gehen demnach davon aus, dass mit einem Wechsel des Klassifikators ein Bedeutungswechsel bzw. ein anderer Referent signalisiert und also Raumwissen explizit kommuniziert wird. Die erwähnten, verhältnismäßig zahlreichen Weinkrugaufschriften mit $\text{𓏏}(\pm \text{𓏏})$ als Klassifikator/en sprechen eher gegen diese Interpretation,⁸⁴ da der Wein sicher nicht unbedingt innerhalb der Stadtmauern selbst angebaut wurde, sondern in der Region.⁸⁵ Dagegen sprechen auch Belege mit 𓏏 , in denen eindeutig auf die Stadt oder Festung Bezug genommen wird. Dies ist beispielsweise in hieroglyphisch und hieratisch geschriebenen Versionen des Gedichts auf die Schlacht von Kadesch unter Ramses II. und im hieratisch geschriebenen Papyrus Lansing der Fall, in denen die ‘Festung von Sile’ genannt wird und Sile den Klassifikator 𓏏 trägt,⁸⁶ oder auf der hieroglyphisch beschrifteten Stele des Huy,⁸⁷ eines Militärbeamten unter Ramses II. mit dem Titel *hr.i-pd.t* ‘Truppenoberst’⁸⁸ von Sile, in dem der Ort ebenfalls mit 𓏏 kategorisiert wird. Und auch die älteren Objekte von Beamten mit den Titeln *hr.i-pd.t* und/oder *hjt.i*⁸⁹, die unter Thutmosis IV. datieren, weisen schon Schreibungen mit 𓏏 auf, während in der selben Regierungszeit auch zwei Stelen für *hjt.i*-Beamte angefertigt wurden, die 𓏏 als Klassifikator benutzen.

Tafeln X–XI. Des weiteren gibt es noch einen ramessidenzeitlichen, hieratisch geschriebenen Beleg für mit aus Papyrus Anastasi IV 15,7, der ebenfalls wegen der groben Datierung nicht in der Tabelle zu finden ist, Gardiner 1937 (= *Late Egyptian Miscellanies* 52,3).

81 Spalinger 2008, 146.

82 Spalinger 2008, 149.

83 „[...] Tjarou désigne non seulement une agglomération, mais également la région où elle se trouve – *nty m htm n Eṛw*“, Abd el-Maksoud 1998a, 64, „The use of these different determinatives [= Klassifikatoren, ESL] and combinations thereof, indicate that Tjaru was viewed as a city, but the sign suggests it was not restricted to an urban center“, Hoffmeier und Bull 2005, 85; vgl. auch Abd el-Maksoud und Valbelle 2005, 21–22.

84 Siehe dazu in Tab. 2 die hieratischen Belege, die unter Amenhotep III. und Tutanchamun datieren (5B, 7B, 5F, 7F).

85 Auf einen modernen Fall solcher metonymischer Herkunftsangaben für Wein (Stadt für Region), nämlich Bordeaux, wies mich Frank Kammerzell dankenswerterweise hin.







86 *p3 htm n(i) Eṛw*, Kadeschgedicht, Kitchen 1979, 12, 14–16; pLansing 9,10 (= *Late Egyptian Miscellanies* 108,9–10), Gardiner 1937, Al-Ayedi 2006, 52–53.








87 Berlin ÄM 17332, Roeder 1924, 212, B.4.

88 *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, Lemma-Nummer 108660.

89 *Thesaurus Linguae Aegyptiae*, Lemma-Nummer 100520.

5 Die Semantik von Klassifikatoren

Die Interpretation der Schreibungen und der Klassifikatorenwahl hängt von der Interpretation der Bedeutung des Klassifikators ab. Tab. 3 fasst die Identifizierung des dargestellten Objekts und die Interpretation der Bedeutung durch Loprieno, Spalinger und die in und um Tell Hebua arbeitenden Archäolog/innen zusammen. Sie stützen ihre Interpretationen des jeweiligen Status von ägyptischen Orten (Dor, Byblos bzw. Sile) zumindest teilweise auf die Bedeutung der Klassifikatoren  und . Loprieno gibt als Quelle für die Bedeutung von  das ägyptische Wort *km.t*  an,⁹⁰ dem die Hieroglyphe als Klassifikator dient und das die Eigenbezeichnung Ägyptens war. An anderer Stelle gibt er *km.t* allerdings als „urbain“ („städtisch, urban“) wieder,⁹¹ was sich eigentlich nur auf die ikonische Hieroglyphe  und nicht auf das Nomen *km.t* beziehen kann. Die Interpretation als „Ägypten“ ist für Loprienos Argumentation ausschlaggebend. Der Inhalt von  ergibt sich laut Loprieno aus dem ägyptischen Wort *h3.t* (dazu unten mehr) und sei mit „montagneux“ bzw. „foreign land“ anzusetzen.⁹² Auch den ikonischen Wert bezieht er ein: „The straight lines of the urban crossroads stand in iconic opposition to the disorderly curves of mountainous inaccessibility“.⁹³ Die anderen Autor/innen legen nicht offen, wie sie die Bedeutung der fraglichen Klassifikatoren erschlossen haben.

hieroglyphische/ hieratische Form	dargestelltes Objekt Gardiner 1957	Interpretation		
		Loprieno 2001; Loprieno 2003	Spalinger 2008	Abd el-Maksoud 1998a, Abd el-Maksoud und Valbelle 2005, Hoffmeier und Bull 2005
 / 	Dorf mit Kreuzung	Ägypten	(ägyptische) Stadt	Stadt, Agglomeration, urbanes Zentrum
 / 	sandiges Hügel- land abseits vom grünen kultivierten Land	fremd, ausländisch	Fremdland	Region (Fremdland, Wüste)
 / 	– Wurfholz – Stock als ausländische Waffe	(keine Angabe)	‘Wurfholz’, verstärkt 	(keine Angabe)

Tab. 3 | Bedeutung der Klassifikatoren ,  und .

Zur Bedeutungsbestimmung von Klassifikatoren hat Goldwasser Pionierarbeit geleistet.⁹⁴ Ihr Ansatz wurde zeitlich zwischen Loprienos beiden Aufsätzen veröffentlicht, wird aber auch von Spalinger ohne inhaltliche Bezugnahme nur in einer Fußnote genannt.⁹⁵ Die Bedeutung eines Klassifikators bestimmt sich nicht allein durch seine Ikonizität, also nicht allein durch das hieroglyphisch dargestellte Objekt, aber auch nicht allein durch

90 Loprieno 2003, 242.

91 Loprieno 2001, 70.



92 Loprieno 2001, 70 bzw. Loprieno 2003, 242.






93 Loprieno 2003, 242.

94 Goldwasser 2002.

95 „In the context of determinatives, there are two studies by Orly Goldwasser, es folgen die Titelangaben für Goldwasser 1995, Goldwasser 2002, ESL. Her approach differs from mine“, Spalinger 2008, 140, Fußnote 5.

einzelne Worte (wie *km.t*), denen es als Klassifikator dient. Folgende weitere Faktoren sind für die Bestimmung der Klassifikatorenbedeutung zu berücksichtigen: (1) das Lexem (‚Wort‘), dem die Hieroglyphe als Logogramm (Wortzeichen) dient,⁹⁶ (2) die Kategorie, die der Klassifikator markiert, ihre Mitglieder und ihre Position im Netzwerk aller Kategorien.⁹⁷

Zu (1): Ikonische Hieroglyphen können nicht nur als Klassifikatoren am Wortende, sondern auch als Logogramme gebraucht werden. Vereinfacht gesagt stehen sie dann für ein ganzes ‚Wort‘. Weitere Konsonanten angehende Zeichen (Phonogramme) oder Klassifikatoren sind theoretisch nicht nötig, um die Schreibung zu vervollständigen. Die Hieroglyphe  diente auch als Logogramm für *n^o.t* ‚Dorf, Stadt‘⁹⁸, und  wurde auch als Logogramm für *h³s.t* ‚Bergland, Fremmland, Wüste‘⁹⁹ gebraucht.¹⁰⁰ Konzepte wie Siedlung und Ausland bzw. Wüstengebirge sind also durch ihren Gebrauch als Logogramm mit der jeweiligen Hieroglyphe verbunden, bilden einen Teil der mit ihr verbundenen Bedeutung.

Zu (2): Des Weiteren wird die Bedeutung eines Klassifikators durch die Mitglieder der von seiner Verwendung konstituierten Kategorie beeinflusst, wie schon Goldwasser ausführt.¹⁰¹ Um dies zu verdeutlichen, sei hypothetisch einmal angenommen,  wäre ausschließlich als Klassifikator für die Stadt Sile belegt, also weder für andere Städte, noch als Logogramm für *n^o.t* ‚Dorf, Stadt‘. In diesem Fall wäre davon auszugehen, dass der Klassifikator nur mit Sile verbunden ist und nur dieses Konzept seine Bedeutung (= „Sile“) ausmacht. Sobald aber ein zweiter Stadtname auch mit  kategorisiert wird, trägt das Konzept Sile allein nicht mehr. Die Bedeutung des Klassifikators hat sich verändert. Ähnlich verhält es sich mit der Position des Klassifikators im Netz der Kategorien. Wäre  der einzige Klassifikator für alle Ortsnamen, so könnte man seine Bedeutung vermutlich als ‚Siedlung (Stadt oder Dorf)‘ angeben. Zieht man aber in Betracht, dass Ortsnamen auch einen anderen Klassifikator, zum Beispiel , erhalten können, so wird klar, dass die Bedeutung von  spezifischer oder komplexer sein und mit dem anderen Klassifikator ins Verhältnis gesetzt werden muss.







Wie wir gesehen haben, stellt für die referierten Autor/innen vor allem das Vorkommen zweier inhaltlich in Opposition stehender Klassifikatoren am selben Ortsnamen ein Forschungsproblem dar. Spalinger hat die verschiedenen Schriftsysteme und ihre Entwicklung als einen Grund für die Variation der Klassifikatoren herausgearbeitet. Für die Belege des 1. Jahrtausends v. Chr., aus der Spät- und Ptolemäerzeit (ab 664 v. Chr.) führt er einen weiteren Grund an: „[W]e can argue that different traditions of writing, as well as the reliance upon older material by temple scribes and master sculptors, can also explain this disparate, indeed conflicting, evidence.“¹⁰² Doch wie wir bereits gesehen haben, gibt es Variation auch innerhalb einer relativ geschlossenen Quellengattung, ohne dass dafür die chronologische Entwicklung oder die Überlieferungstradition verantwortlich gemacht werden kann. Solche Befunde lassen sich durch die von Spalinger vorgebrachten Argumente nicht erklären. Einer der Gründe dafür ist, dass seiner Analyse ein Klassenansatz (im Gegensatz zu Kategorienansatz) – dem gemäß jedes Element nur einer einzigen Klasse angehören kann – zugrunde liegt: „[...] as the old formalistic and legalistic princi-

96 Lincke und Kammerzell 2012, 67–75.

97 Goldwasser 2002, 13–14; Lincke und Kammerzell 2012, 67–75.

98 Standardübersetzung aus Erman und Grapow 1928, 210.6.

99 Erman und Grapow 1929, 234.15, 235.2–4, 235.18–19.

100 Die vollständigen Standardschreibungen beider Nomen –  und  enthalten zusätzlich zu den Logogrammen  und  noch ein Suffix , das anzeigt, dass beide Worte feminin sind, und den sogenannten „Logogrammstrich“ , der anzeigt, dass die ikonische Hieroglyphe als Logogramm zu lesen ist (und nicht als Klassifikator oder Phonogramm).

101 Goldwasser 2002, 13–14.

102 Spalinger 2008, 149.

ple must be invoked. Either Tjaru [Sile, ESL] is foreign or it is not; *tertium non datur* [ein Drittes ist nicht gegeben, ESL]“.¹⁰³

Kategorisierungstheorien helfen, die Widersprüche, die Spalinger im Material ausmacht, aufzulösen. Dieser Ansatz rückt ab von der Fokussierung auf die Intention des/der individuellen Autor/s/in oder Schreiber/s/in und betrachtet das Bild, das die Gesamtheit der Schreibungen von *Sile* liefert.

6 Prototypentheorie und Kategorisierung

Sprachwissenschaftliche und psychologische Experimente haben ergeben, dass Kategorien weder unstrukturiert noch homogen, sondern graduell strukturiert sind. Stellt man sich eine Kategorie schematisch als ringförmig aufgebaut vor, so stehen die prototypischen Mitglieder im Zentrum. Je weniger typisch ein Mitglied ist, umso weiter außen ist es angeordnet (periphere Mitglieder). Allen Mitgliedern ist gemein, dass sie Eigenschaften mit dem oder den prototypischen Mitglied(ern) teilen, nur können das für jedes Mitglied andere Eigenschaften sein. Hier greift das Wittgensteinsche Konzept der Familienähnlichkeit.¹⁰⁴ In der Konsequenz bedeutet das, dass es theoretisch Mitglieder einer Kategorie geben kann, die gar keine Eigenschaften miteinander teilen.

Der beschriebene Ansatz wird *Prototypentheorie* genannt und wurde maßgeblich von Eleanor Rosch (und Kollegen) geprägt. Der linke Teil von Abb. 4 zeigt die auf Ergebnissen von Rosch beruhende Struktur der Kategorie [VOGEL].¹⁰⁵ Je mehr Probanden einen bestimmten Vogel in dem Experiment nannten, desto näher steht dieser dem Zentrum der Kategorie. Je weniger Probanden einen Vogel nannten, umso weiter ist er am Rand der Kategoriendarstellung angesiedelt. Der von Englischsprachigen am häufigsten genannte und daher prototypische Vertreter der Kategorie ist *robin* (deutsch *Wanderrösel*).

Eine Grundlage der Kategorisierung ist die korrelierende Struktur der Welt („correlational structure“), die Merkmale in Relation zueinander setzt. „That is, given a knower who perceives the complex attributes of feathers, fur, and wings, it is an empirical fact provided by the perceived world that wings co-occur with feathers more than with fur.“¹⁰⁶ Konsequenterweise spiegeln die prototypischen Kategoriemitglieder die korrelierende Struktur am besten wider und zeigen die höchste Anzahl von Eigenschaften dieser Struktur.¹⁰⁷ Auf dieses Prinzip werden wir bei der Auswertung der ägyptischen Daten wieder zu sprechen kommen.

Besonders wichtig für unsere Analyse ist der Umstand, dass periphere Kategoriemitglieder gleichzeitig Mitglieder einer anderen Kategorie sein können. Hypothetisch ließe sich folgender Fall denken: Der Urvogel *Archaeopteryx* ist kein typisches Mitglied der Kategorie [VOGEL].¹⁰⁸ Er ist aber auch kein typischer Saurier und damit auch kein typisches Mitglied einer Kategorie [REPTIL]. In beiden Kategorien ist er eine Randerscheinung, ein peripheres Mitglied, wie Abb. 4 verdeutlicht.¹⁰⁹

An den Mitgliedern der Kategorie [REPTIL] kann man außerdem weitere Unterschiede zu Klassen nach dem aristotelischen bzw. wissenschaftlichen Modell ersehen. Neben dem graduellen Aufbau und der Tatsache, dass es nicht ein alle Mitglieder verbindendes

103 Spalinger 2008, 149.

104 Dazu zusammenfassend Evans und Green 2006, 252–253.

105 Rosch 1975.

106 Rosch 1978, 29–30.

107 Evans und Green 2006, 264–265.

108 In Datenlizitationen wie der von Rosch 1975 wird der *Archaeopteryx* nicht genannt.

109 Die Darstellung der Struktur der Kategorie [REPTIL] wurde von der Autorin mit Daten aus einem niederländischen Experiment angefertigt, Ruts u. a. 2004, 509, Tab. 3. Die Tierbezeichnungen wurden von den Autoren der Studie für die Veröffentlichung ins Englische übersetzt. Darstellung der Kategorie [VOGEL] aus Aitchison 1993 [1987], 54.

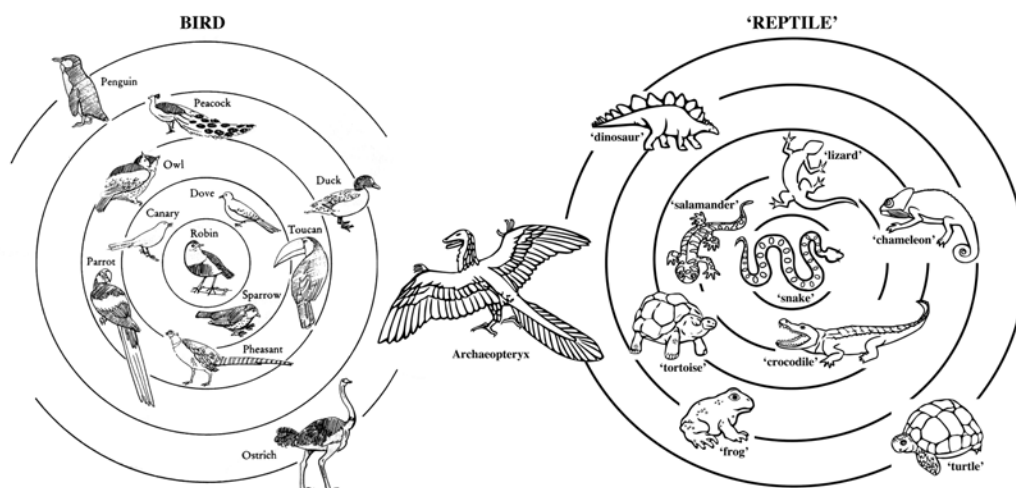


Abb. 4 | Prototypenstruktur der Kategorien [VOGEL] und [REPTIL].


Merkmal gibt, das die Zugehörigkeit bestimmt, ist dies vor allem, dass die Kategorie Mitglieder hat, die gemäß der wissenschaftlichen Definition gar nicht in diese Kategorie gehören. Salamander und Frosch etwa sind Amphibien und keine Kriechtiere.


Betrachtet man als Deutschmuttersprachler/in die Kategorie [REPTIL], die auf Daten von Niederländischsprecher/innen beruht, so stellt man schnell fest, dass Kategorien nicht universal sind. Im Deutschen etwa wird im Alltagsgebrauch kein Unterschied zwischen *turtle* und *tortoise* gemacht. Beide werden einfach als *Schildkröte* bezeichnet. Nicht universal sind Kategorien auch, weil die Lebensumwelt und die darin gemachten Erfahrungen entscheidende Rollen bei der Ausbildung von Kategorien eines/r Sprechers/in und einer Sprecher/innengemeinschaft spielen. Gemäß den Grundsätzen der Kognitiven Linguistik baut der Mensch sein Kategorisierungssystem auf eigenen Erfahrungen auf. Die Erfahrung der Umwelt baut sich zu einem System aus, das *encyclopaedic knowledge* genannt wird und sich auch in der Kategorisierung niederschlägt.¹¹⁰ So hätten Proband/innen aus anderen Klimazonen einige Mitglieder nicht benannt (z. B. Salamander) und dafür andere angeführt, Expert/innen prägen auf ihrem Gebiet andere Kategorienstrukturen aus als Laien, und auch ganz individuelle, persönliche Erfahrungen können hinzukommen.

7 Kategorisierung durch Klassifikatoren im Ägyptischen

Aufgrund der oben genannten Eigenschaften von Kategorien können wir keinesfalls davon ausgehen, dass die Erhebung von altägyptischen Daten zu den beiden oben genannten Kategorien ähnliche Ergebnisse erbringen würde wie die von Rosch und Ruts. Prototypenstruktur und nicht-Universalität lässt sich mit ägyptischen Daten ebenfalls am Beispiel der Kategorie [REPTIL] zeigen. Doch zunächst muss etwas über die Datengrundlage gesagt werden. In Roschs und vergleichbaren Experimenten bestehen die Daten aus lexikalischen Elementen (Worten), in Form von übergeordneten Begriffen wie *Vogel* oder *Reptil* (Hyperonymen) und untergeordneten wie *Amsel* oder *Krokodil*. Die in dieser Studie diskutierten Daten stammen im Gegensatz dazu aus der Sammlung von Wortformen und ihren Klassifikatoren. Deshalb stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis eine durch einen Klassifikator markierte und eine unter einem lexikalischen Oberbegriff gefasste Kategorie zueinander stehen. Beides sind sprachliche Kategorisierungssysteme, aber ihr

¹¹⁰ Zu *encyclopaedic knowledge* einführend Evans und Green 2006, 160–162.

Verhältnis ist nicht unbedingt spiegelbildlich, d. h., sie bilden sich nicht gegenseitig in einem 1:1-Verhältnis ab. Das zeigt sich unter anderem an den ‚covert categories‘ genannten Kategorien,¹¹¹ für die es im Wortschatz einer Sprache kein Hyperonym gibt. Im Ägyptischen etwa ist kein Wort bekannt, das in etwa dem deutschen *Tier* oder englischen *animal* entspricht. Trotzdem, so die Hypothese, kann es eine vergleichbare Kategorie sehr wohl geben. Goldwasser argumentiert, dass sie im Ägyptischen zum Beispiel durch einen Klassifikator angezeigt werden kann, auch wenn eine lexikalische Bezeichnung fehlt.¹¹² Im Fall von *Tier* – von Goldwasser wird diese Kategorie [QUADRUPED], also deutsch [VIERBEINER], oder [HIDE AND TAIL] glossiert – ist dies die Hieroglyphe  (siehe Abb. 5, linke Hälfte). Sie stellt ein Leopardenfell samt Schwanz dar und ist an zahlreichen Tierbezeichnungen als Klassifikator belegt.¹¹³

Für den bereits angesprochenen Fall der Reptilien hingegen gibt es im Ägyptischen weder ein Hyperonym, das sich mit ‚Kriechtief, Reptil‘ übersetzen ließe, noch einen Klassifikator, der die Kategorie markiert. Wie sind die in Ägypten heimischen Reptilien Schlange, Krokodil und Schildkröte also dann sprachlich kategorisiert worden? Matthias Müller hat im Appendix von Goldwasser (2002) Daten zu der bereits genannten Kategorie [VIERBEINER] zusammengetragen, die der linke Teil von Abb. 5 in Form einer Prototypenkategorie darstellt. In diese Kategorie fallen auch die drei fraglichen Reptilien. Allerdings sind zumindest zwei von ihnen keine prototypischen Vertreter, denn sie sind auch als Mitglieder anderer Kategorien belegt. Abb. 5 exemplifiziert dies für die Schildkröte. Diese ist auch vereinzelt in der Kategorie [FISCH] angesiedelt. In dieser Kategorie findet sich neben mehreren Fischarten (Nilbarsch, Meeräsche, Wels, ...) auch die Kaulquappe. Schlangen bilden neben ihrer möglichen Kategorisierung mit  auch mit Würmern eine eigene Kategorie, in die auch eine Skorpionbezeichnung eingeordnet werden kann.¹¹⁴ Ein weiteres untypisches Mitglied der Kategorie [VIERBEINER] ist der Floh (ganz unten auf dem äußersten Ring), der gleichzeitig Mitglied der (hier nicht dargestellten) Kategorie [VOGEL] ist.




Das Beispiel der Reptilien zeigt, dass ägyptische, durch Klassifikatoren markierte Kategorien wie die lexikalischen Kategorien moderner Sprachen typischere und weniger typische Mitglieder haben. Die weniger typischen, peripheren Kategoriemitglieder können auch Mitglieder anderer Kategorien sein, was ein entscheidender Aspekt bei der Auflösung von Spalingers *tertium non datur*-Dilemma um die Kategorisierung von Sile ist.

8 Die Kategorisierung von Sile durch Klassifikatoren

Vor dem Hintergrund der Prototypentheorie können die Belege für Schreibungen des Namens von Sile neu interpretiert werden. Besonders die etwa zeitgleich zu datierenden

111 Goldwasser 2002, 36–37.

112 Goldwasser 2002, 80–82.

113 Zur Identifizierung und zu der Kategorie an sich Goldwasser 2002. Die Darstellung der Kategorie [VIERBEINER] wurde von der Autorin auf Grundlage von Daten aus Matthias Müllers Appendix in Goldwasser 2002, 13*–46* angefertigt. Aus Platzgründen konnten nicht alle in dieser Aufstellung enthaltenen Tiere in die Abbildung übernommen werden. Die aufgeführten Tiere sind (auf dem innersten Ring unten angefangen und dann im Uhrzeigersinn nach außen): Schwein, Hund, Gazelle, Schaf, Löwe, Pferd, Kalb, Pavian, Maus, Nilpferd, Frosch, Krokodil, Floh, Schlange, Skorpion. Die Darstellung der Kategorie  [FISCH] wurde auf Grundlage einer Suche nach der Hieroglyphe  (K5 nach Gardiner 1957) im *Thesaurus Linguae Aegyptiae* (TLA 2012) erstellt. Da der TLA bisher nur Standardschreibungen (also die häufigsten) aufführt, dürfte diese Kategorie sehr unvollständig sein. Außerdem wurden von den zwei Dutzend dort aufgeführten mit  kategorisierten Fischbezeichnungen nur die sicher identifizierten aufgenommen. ‚Wels‘; ägyptisch *nʿr*, wurde gemäß Erman und Grapow 1928, 209.1 ergänzt.

114 Goldwasser 2002, 42*.

Belege mit unterschiedlichen Klassifikatoren hat Spalinger als problematisch benannt.¹¹⁵ Neben den 12 Belegen aus acht verschiedenen Dokumenten, die unter Ramses II. datieren (Tab. 3, 10B–10G), gehören dazu auch die schon mehrfach erwähnten Herkunftsvermerke auf Weinkrügen aus der Zeit Amenhoteps III., Echnatons und Tutanchamuns. Diese administrativen Vermerke wurden aller Wahrscheinlichkeit nach schnell und ohne besondere Aufmerksamkeit geschrieben. Diese Flüchtigkeit lässt sich mit der aus Dateneliziationen von Kategorisierungsexperimenten vergleichen, in denen die Teilnehmer/innen ihre Antworten unter Zeitdruck aufschreiben.¹¹⁶ Unterschiedliche Herkunft, Ausbildung und Vertrautheit mit dem Gegenstand (in unserem Fall Ortskenntnis) der Schreiber/innen können natürlich nicht ausgeschlossen werden.¹¹⁷ Diese können aber auch bei neuzeitlichen Proband/innen für Kategorisierungstests stark schwanken und bilden kein Ausschlusskriterium.

Im vorangegangenen Abschnitt wurde erläutert, (1) dass Kategorien die korrelierende Struktur der wahrgenommenen Welt in gewisser Weise abbilden und (2) dass die Mitgliedschaft in Kategorien, auch in ägyptischen, nicht exklusiv ist. Was bedeutet dies für den Fall Sile? Zwischen der Bedeutung eines Klassifikators und den korrelierenden Eigenschaften kann ein Bezug hergestellt werden. Wie wir gesehen haben, ist die Bedeutung der Klassifikatoren \otimes und 𓏏 (mit oder ohne zusätzlichem 𓏏) bisher nicht systematisch untersucht worden. Aus der Ikonizität der beiden (bzw. drei) Hieroglyphen, ihrer Verwendung als Logogramm (‚Wortzeichen‘) und der Zusammenstellung von Orts-, Regions- und Landschaftsbezeichnungen, denen sie als Klassifikator dienen, ergibt sich ein eher impressionistisches Bild. Es resultiert in folgender, natürlich vorläufiger Interpretation, die einer genaueren Untersuchung bedürfte: \otimes wird als Logogramm für $n^2.t$ ‚Dorf, Stadt‘ benutzt und als Klassifikator an der Eigenbezeichnung Ägyptens ($km.t$) sowie

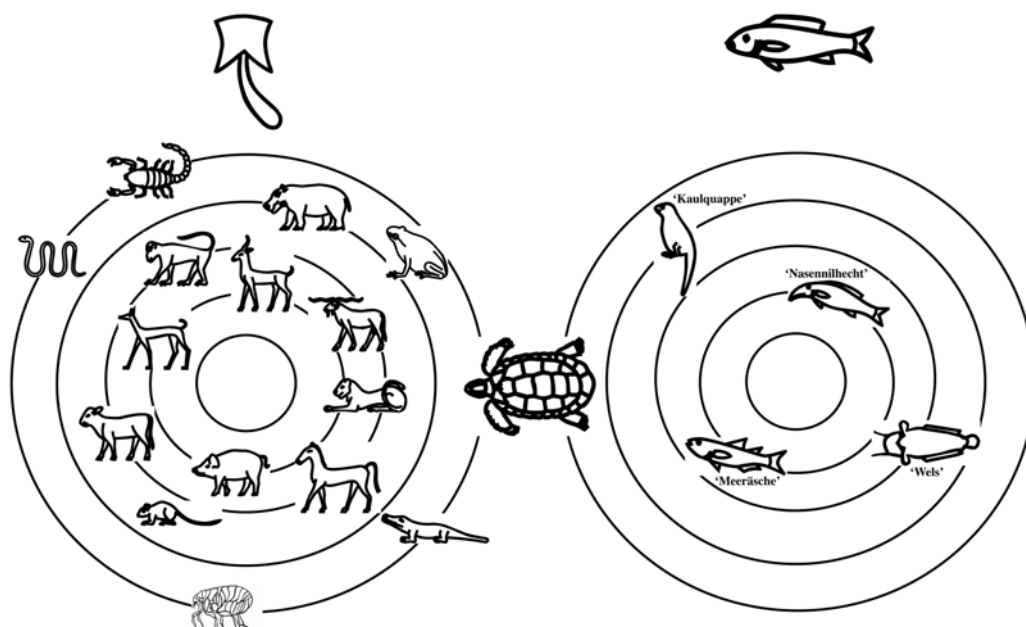



Abb. 5 | Prototypenstruktur der ägyptischen Kategorien [VIERBEINER] und [FISCH].

115 Spalinger 2008, 149.

116 Das Verfahren wird in Ruts u. a. 2004, 507 beschrieben.

117 Einzeluntersuchungen zur sprachlichen Kategorisierung einzelner Schreiber/innen sind zur Zeit im Druck oder in Vorbereitung: Kammerzell (im Druck); Daniel Werning, Annette Sundermeyer und Philipp-Emanuel Klepsch. Classifier Systems in three Middle Egyptian Texts. An Empirical Approach. In Vorbereitung.

an zahlreichen Namen von Städten, die im Niltal oder im Delta liegen. Es ist daher davon auszugehen, dass die Merkmale ‚Stadt‘ und ‚Ägypten‘ korrelieren.  wird als Logogramm für *ḥꜥ.t* ‚Bergland, Fremdland, Wüste‘ und als Klassifikator zahlreicher außerhalb des ägyptischen Fruchtlandes liegender Regionen und Orte benutzt. Es korrelieren demnach die Merkmale ‚Wüste‘ und ‚Ausland‘: Orte oder Regionen, die beide Merkmale der jeweiligen Kategorie tragen, sind typischere Mitglieder als diejenigen, die nur eines von beiden kennzeichnet.

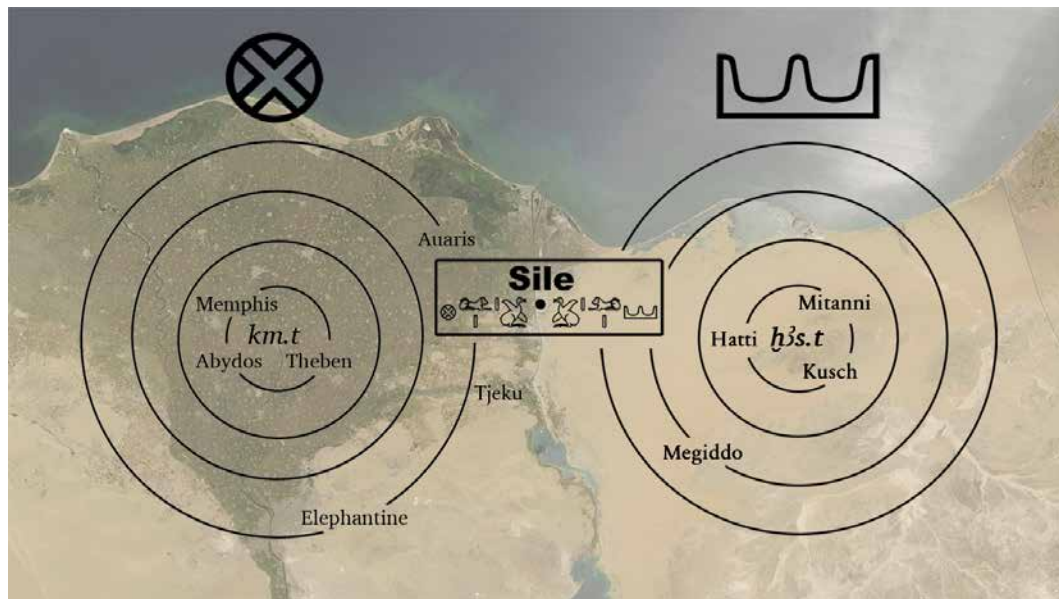



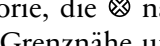


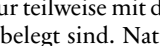

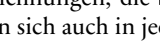


Abb. 6 | Sile als peripheres Mitglied der Kategorien  und .

Im Licht der Prototypentheorie lassen sich die bei Spalinger als problematisch benannten Befunde neu interpretieren. Sile war als Grenzfestung (und Stadt), die das Ausfalltor der ägyptischen Armee Richtung Sinai und Levante bildete, aufgrund ihrer geographisch peripheren Lage außerhalb des Niltals, am Rand des Deltas, keine prototypische ägyptische Stadt und mithin nur ein peripheres Mitglied der Kategorie, die  nach derzeitigem Wissenstand markiert. Gleichzeitig gehört Sile aber trotz Grenznähe und Wüstenrandlage zum ägyptischen Herrschaftsgebiet und ist deshalb auch kein typisches Mitglied für die durch  (mit oder ohne zusätzliches ) markierte Kategorie. Vielmehr ist Sile ein peripheres Mitglied beider Kategorien, sozusagen der Archaeopteryx oder die Schildkröte der Ortsnamenkategorisierung, wie Abb. 6 illustriert.¹¹⁸

Es folgt daraus konsequenterweise, dass Sile von manchen Sprecher/innen (respektive Schreiber/innen) in die eine und von anderen in die andere der beiden Kategorie einsortiert wurde, woraus sich die Varianz in der Beleglage ergibt. Gemäß den Erkenntnissen der Prototypentheorie sind solche Daten zu erwarten.


¹¹⁸ Die schematische Darstellung der Kategorien  und  korreliert nur teilweise mit dem geographischen Verbreitungsgebiet von Orten, die mit den beiden Klassifikatoren belegt sind. Natürlich werden auch Städte weiter südlich im Niltal mit  kategorisiert und Ortsbezeichnungen, die  als Klassifikator erhalten, müssen nicht östlich vom Nildelta liegen, sondern können sich auch in jeder anderen Region außerhalb des ägyptischen Kernlandes befinden.

9 Ergebnisse und Ausblick

Verschiedene theoretische Rahmen führen, wie wir gesehen haben, zu ganz unterschiedlichen Interpretationen in der Interpretation ägyptischer Ortsnamen. Zur zusammenfassenden Darstellung der Ergebnisse kommen wir auf die eingangs gestellten Fragen zurück:

Die Frage, ob Variationen im Klassifikatorengebrauch auf eine veränderte Semantik eines Wortes oder eine Veränderung des Konzepts des kategorisierten Objekts hindeutet, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Eine klare Bejahung ist nicht möglich, weil eine Zuweisung an verschiedene Kategorien, wie gezeigt wurde, mit deren graduellen Aufbau und den unterschiedlichen Stufen von Typizität ihrer Mitglieder zusammenhängen kann. Sie kann aber auch nicht verneint werden, weil auf individueller Ebene die Entscheidung für einen der beiden Klassifikatoren durchaus eine bewusste Aussage sein könnte, so wie es auch Loprieno und Spalinger sehen. Allerdings kann dies in den in unserem Fall zur Verfügung stehenden Daten nicht nachgewiesen werden und ist für bestimmte Quellengattungen auch nicht zu erwarten.

Eine Änderung des Klassifikators ist deshalb nicht zwangsläufig ein *bewusst* eingesetzter Indikator für einen Wandel des Konzepts des durch den Ortsnamen Bezeichneten (Referenten). Wie Spalinger gezeigt hat, kann sie auch der allgemeinen Tendenz des Klassifikatorengebrauchs folgen, in diesem Fall der Tendenz des Hieratischen zu Mehrfachklassifizierungen. In der Lesart der Prototypentheorie ist für Objekte, die sich an den unscharfen Rändern einer Kategorie bewegen, eine veränderte Vorstellung oder Einschätzung des Referenten – also ein verändertes Raumwissen oder ein veränderter Wissensraum der/des Schreibenden – nicht zwingend notwendig, um eine Änderung des Klassifikators zu bewirken.

Kategorisierung durch Klassifikatoren ist eine overte Form der Kategorisierung, das heißt, sie ist in Form eines eigenen Morphems an der Oberfläche sichtbar. Insofern kann sie als explizit bezeichnet werden. Explizit im Sinne einer willentlichen und bewussten Kenntlichmachung eines bestimmten Konzepts eines Raumes im weiteren Sinne (z. B. einer Stadt, einer Region etc.) muss sie dabei nicht sein. Allerdings offenbart sie die implizite Kategorienstruktur einer Sprecher/innengemeinschaft und damit eine Form von Wissen und Weltansicht, die man als ‚mentalen Wissensraum‘ bezeichnen könnte und die andere Quellen gewinnbringend ergänzt. Darüber hinaus von der Kategorisierung einzelner Belege auf semantisch und konnotativ hoch komplexe Konzepte des (persönlichen oder überpersönlichen) Wissensraumes eines Individuums zu schließen, ist erst einmal unmöglich, denn wir wissen nicht, welches der korrelierenden Merkmale für die Kategorisierung jeweils ausschlaggebend war, d. h. welches Raumwissen der/die jeweilige Schreiber/in hatte: Ist Sile in der Kategorie von  weil es im Ausland lag, weil nicht die Stadt, sondern die Festung oder das Umland gemeint war oder vielleicht, weil es sich eher an der Küste als im Fruchtland befand? Und: Hatte der/die einzelne Schreiber/in überhaupt so genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse? Das Heranziehen von Klassifikatoren zur Absicherung einer Textinterpretation in diesem Sinne kommt deshalb nicht in Betracht.

Die Ergebnisse der Studie scheinen zunächst ein wenig ernüchternd, da die oben gestellten Fragen meist nicht ohne weiteres klar beantwortet werden können. Dies ist aber vor allem ein Problem des Forschungsstands und der Quellenlage und damit grundsätzlich lösbar. Beispielsweise liefert die hier präsentierte Theorie und ihre Anwendung keine Antwort auf die Frage nach der Motivation der Klassifikatorenwahl im Einzelfall. Die vorgestellte Kategorisierungsforschung der Psychologie und Kognitiven Linguistik zielt nicht auf das Individuum, schon weil es einer gewissen Mindestanzahl an Proband/innen bedarf, um die Ergebnisse statistisch signifikant zu machen.

Doch ist es gerade der Versuch der Annäherung an das antike Individuum und seine Intentionen, der viele Altertumswissenschaftler/innen umtreibt und besonders Loprienos Studie, zum Teil auch die von Spalinger, charakterisiert. Aussagen über die Kategorisierungspraxis einzelner Schreiber/innen können aber nur Untersuchungen längerer Texte, die aus einer Hand stammen, erbringen. Zwei solcher Studien befinden sich auf dem Weg der Publikation.¹¹⁹ Das korpusbasierte Arbeiten, welches aufgrund des Fehlens lebender Sprecher/innen für die Altertumswissenschaften die einzige Alternative darstellt, wird häufig als Nachteil gesehen, weil die daraus erzielten Ergebnisse nicht experimentell falsifiziert werden können und die Daten nicht direkt mit den elizitierten Daten moderner Sprachen vergleichbar sind. Allerdings haben sie den Vorteil, dass im Fall eines größeren Textumfangs durchaus mehrere Belege für dieselbe Wortform (oder denselben Referenten) vom selben Individuum (dem/der Schreiber/in) vorliegen und theoretisch Aussagen über Konsistenz oder Varianz im Kategorisierungssystem eines Individuums ermöglichen, was in der gängigen Analyse von elizitierten Daten nicht möglich ist und sich durch Befragung auch nicht einfach erheben lässt (weil die Proband/innen nach einem Test ‚verbrannt‘ sind, wenn sie das Prozedere kennen und nicht mehr unvoreingenommen sind).

Das Ägyptische bietet zudem den Vorteil, zu den Sprachen zu gehören, die neben der Untersuchung der Kategorisierung auf lexikalischer Ebene (Hyperonyme und Hyponyme) die Untersuchung einer zweiten Art der Kategorisierung, nämlich die durch Klassifikatoren ermöglicht, und das auch noch diachron über einen Zeitraum von 3000 Jahren und in mehreren Schriftsystemen – mit allen Auswirkungen auf die Varianz über individuelle Unterschiede hinaus, die das mit sich bringt. Das Potential, das die Erforschung ägyptischer Klassifikatoren birgt, ist noch längst nicht ausgeschöpft.

119 Kammerzell (im Druck); Daniel Werning, Annette Sundermeyer und Philipp-Emanuel Klepsch. Classifier Systems in three Middle Egyptian Texts. An Empirical Approach. In Vorbereitung.

Literaturverzeichnis

Abd el-Maksoud 1998a

Mohamed Abd el-Maksoud. „Tjarou, porte de l’Orient“. In *Le Sinäi durant l’antiquité et le Moyen Age*. Hrsg. von Dominique Valbelle und Charles Bonnet. Paris: Editions Errance, 1998, 61–65.

Abd el-Maksoud 1998b

Mohamed Abd el-Maksoud. *Tell Heboua (1981–1991). Enquête archéologique sur la fin de la deuxième période intermédiaire et le nouvel empire à l’extrémité orientale du delta*. Paris: Editions Recherches sur les Civilisations, 1998.

Abd el-Maksoud und Valbelle 2005

Mohamed Abd el-Maksoud und Dominique Valbelle. „Tell Héboua-Tjarou. L’apport de l’épigraphie“. *Revue d’Égyptologie* 56 (2005), 1–44.

Abd el-Maksoud und Valbelle 2011

Mohamed Abd el-Maksoud und Dominique Valbelle. „Tell Héboua II. Rapport préliminaire sur le décor et l’épigraphie des éléments architectoniques découverts au cours des campagnes 2008–2009 dans la zone central du KHÈTEM de Tjarou“. *Revue d’Égyptologie* 62 (2011), 1–17.

Aitchison 1993 [1987]

Jean Aitchison. *Words in the Mind. An Introduction to the Mental Lexicon*. Neudruck. Oxford: Blackwell, 1993 [1987].

Allan 1977

Keith Allan. „Classifiers“. *Language* 53 (1977), 285–311.

Al-Ayedi 2006

Abdul Rahman Al-Ayedi. *The Inscriptions of the Ways of Horus*. Ismailia: Obelisk Publications, 2006.

Baines und Eyre 1983

John Baines und Christopher J. Eyre. „Four Notes on Literacy“. *Göttinger Miszellen* 61 (1983), 65–96.

von Beckerath 1997

Jürgen von Beckerath. *Chronologie des pharaonischen Ägypten: Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.* Münchner Ägyptologische Studien 46. Mainz: Philipp von Zabern, 1997.

Bietak 1996

Manfred Bietak. *Avaris. The Capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell el-Dab’a*. London: British Museum Press, 1996.

Bryan 1985

Betsy M Bryan. „Evidence for Female Literacy from Theban Tombs of the New Kingdom“. *Bulletin of the Egyptological Seminar* 6 (1985), 17–32.

Champollion 1836

Jean-François Champollion. *Grammaire égyptienne ou principes généraux de l’écriture sacrée égyptienne appliquée à la représentation de la langue parlée*. Paris: Firmin Didot Frères, 1836.

Di Biase-Dyson 2012

Camilla Di Biase-Dyson. „A Diachronic Approach to the Syntax and Semantics of Egyptian Spatio-temporal Expressions with *ḥ3-t* ‘Front’: Implications for Cognition and Metaphor“. In *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*. Hrsg. von Eitan Grossmann, Stéphane Polis und Jean Winand. *Lingua Aegyptia. Studia Monographica* 9. Hamburg: Kai Widmaier, 2012, 247–292.

Dixon 1982

Robert M. W. Dixon. *Where Have All the Adjectives Gone? and Other Essays in Semantics and Syntax*. *Janua Linguarum Series Maior* 107. Berlin, New York und Amsterdam: Mouton de Gruyter, 1982.

Erman und Grapow 1928

Adolf Erman und Hermann Grapow, Hrsg. *Wörterbuch der Aegyptischen Sprache*. Bd. II. 2. Aufl. Unveränderter Neudruck. Berlin: Akademie-Verlag, 1928.

Erman und Grapow 1929

Adolf Erman und Hermann Grapow, Hrsg. *Wörterbuch der Aegyptischen Sprache* Bd. III. 2. Aufl. Unveränderter Neudruck. Berlin: Akademie-Verlag, 1929.

Evans und Green 2006

Vyvyan Evans und Melanie Green. *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2006.

Frankfort und Pendlebury 1951

Henri Frankfort und John D. S. Pendlebury. *The City of Akhenaten, Part 3, Vol. 2, The Central City and the Official Quarters. The Excavations at Tell El-Amarna during the Seasons 1926–1927 and 1931–1936*. *Memoir of the Egypt Exploration Society* 44. London: Egypt Exploration Society, 1951.

Fries 2000

Norbert Fries. „Klasse“. In *Metzler-Lexikon Sprache*. Hrsg. von Helmut Glück. 2. Auflage, CD-Rom-Ausgabe. Berlin: Directmedia, 2000, 4764.

Gardiner 1937

Alan H. Gardiner. *Late-Egyptian Miscellanies*. *Bibliotheca Aegyptiaca* 7. Bruxelles: Edition de la Fondation Egyptologique Reine Elisabeth, 1937.

Gardiner 1957

Alan H. Gardiner. *Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*. 3rd revised edition. London: Oxford University Press, 1957.

Geeraerts 2006

Dirk Geeraerts. „Prospects and Problems of Prototype Theory“. In *Cognitive Linguistics: Basic Readings*. Hrsg. von Dirk Geeraerts. *Cognitive Linguistics Research* 34. Berlin und New York: Mouton de Gruyter, 2006. Kap. 4: Prototype Theory, 141–165.

Goldwasser 1995

Orly Goldwasser. *From Icon to Metaphor. Studies in the Semiotics of the Hieroglyphs*. *Orbis Biblicus et Orientalis* 142. Fribourg und Göttingen: Universitätsverlag Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.

Goldwasser 2002

Orly Goldwasser. *Prophets, Lovers and Giraffes. Wor(l)d Classification in Ancient Egypt; with an Appendix by Matthias Müller*. Göttinger Orientforschungen IV. Reihe: Ägypten 38,3 = Classification and Categorization in Ancient Egypt 3. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2002.

Grajetzki 2009

Wolfram Grajetzki. „Women and Writing in the Middle Kingdom: Stela Louvre C 187“. *Revue d'Égyptologie* 60 (2009), 209–214.

Hayes 1951

William C. Hayes. „Inscriptions from the Palace of Amenhotep III“. *Journal of Near Eastern Studies* 10 (1951), 35–56, 82–111, 156–183, 231–242.

Helck 1983

Wolfgang Helck. *Historisch-biographische Texte der 2. Zwischenzeit und neue Texte der 18. Dynastie*. 2. überarbeitete Auflage. Kleine ägyptische Texte. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 1983.

Hoffmeier und Bull 2005

James K. Hoffmeier und Ronald D. Bull. „New Inscriptions Mentioning Tjaru from Tell el-Borg, North Sinai“. *Revue d'Égyptologie* 56 (2005), 79–94.

Hoffmeier und van Dijk 2010

James K. Hoffmeier und Jacobus van Dijk. „New Light on the Amarna Period from North Sinai“. *Journal of Egyptian Archaeology* 96 (2010), 191–205.

Hornung, Krauss und Warburton 2006

Erik Hornung, Rolf Krauss und David A. Warburton, Hrsg. *Ancient Egyptian Chronology*. Handbook of Oriental Studies, Section I: The Near and Middle East 83. Leiden: Brill, 2006.

Janssen 1992

Jac J. Janssen. „Literacy and Letters at Deir el-Medîna“. In *Village Voices. Proceedings of the Symposium "Texts from Deir el-Medîna and their interpretation"*, Leiden, May 31 – June 1, 1991. Hrsg. von Robert J. Demarée und Arno Egberts. Leiden: Centre of non-Western Studies, Leiden University, 1992, 81–94.

Kammerzell 1993

Frank Kammerzell. „Aristoteles, Derrida und ägyptische Phonologie: Zur systematischen Verschiedenheit von geschriebener und gesprochener Sprache“. In *Sesto congresso internazionale di egittologia. Atti, Vol. II*. Torino, 1993, 243–251.

Kammerzell (im Druck)

Frank Kammerzell. „Egyptian Verb Classifiers“. In *Proceedings of the Xth International Congress of Egyptologists, Rhodes, 22–29 May 2008*. Hrsg. von Panagiotis Kousoulis und Nikolaos Lazaridis. *Orientalia Lovaniensia Analecta*. Bd. 241. Leuven: Peeters. Im Druck.

Kitchen 1979

Kenneth A. Kitchen. *Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical*. Bd. II. Oxford: B.H. Blackwell Ltd., 1979.

- Kövecses 2006
Zoltán Kövecses. *Language, Mind, and Culture: A Practical Introduction*. Oxford: Oxford University Press, 2006.
- Lakoff 1987
George Lakoff. *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago und London: University of Chicago Press, 1987.
- Leahy 1978
M. A. Leahy. *Excavations at Malkata and the Birket Habu 1971–1974. The Inscriptions*. Bd. IV. *Egyptology Today 2*. Warminster: Aris & Philipps, 1978.
- Lehmann 2013
Christian Lehmann. *Klassifikation*. <http://www.christianlehmann.eu/ling/epistemology/concepts/klassifikation.php> (besucht am 27.02.2013).
- Van Lepp 1997
Jonathan Van Lepp. „Is the Hieroglyphic Sign niwt a Village with Cross-roads?“ *Göttinger Miszellen 158* (1997), 91–100.
- Lesko 2001
Leonard H. Lesko. „Literacy“. In *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*. Bd. 2. Hrsg. von Donald B. Redford. Oxford und New York: Oxford University Press, 2001, 297–299.
- Lincke und Kammerzell 2012
Eliese-Sophia Lincke und Frank Kammerzell. „Egyptian Classifiers at the Interface of Lexical Semantics and Pragmatics“. In *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*. Hrsg. von Eitan Grossman, Stéphane Polis und Jean Winand. *Lingua Aegyptia. Studia Monographica 9*. Hamburg: Kai Widmaier, 2012, 55–112.
- Lincke und Kutscher 2012
Eliese-Sophia Lincke und Silvia Kutscher. „Motivated Sign Formation in Hieroglyphic Egyptian and German Sign Language“. In *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*. Hrsg. von Eitan Grossman, Stéphane Polis und Jean Winand. *Lingua Aegyptia. Studia Monographica 9*. Hamburg: Kai Widmaier, 2012, 113–140.
- Loprieno 2001
Antonio Loprieno. „Le signe littéraire: Pour une géographie de la fiction égyptienne“. In *La pensée et l'écriture. Pour une analyse sémiotique de la culture égyptienne, Quatre séminaires à l'Ecole Pratique des Hautes Etudes, Section des Sciences religieuses, 15–27 mai 2000*. Hrsg. von Antonio Loprieno. Paris: Cybele, 2001, 51–88.
- Loprieno 2003
Antonio Loprieno. „Is the Egyptian Determinative Chosen or Prescribed?“ In *Philosophers and Hieroglyphs*. Hrsg. von Lucia Morra und Carla Bazzanella. Turin: Rosenberg & Sellier, 2003, 237–250.
- Lyons 1980
John Lyons. *Semantik*. Bd. 1 (Übersetzung der englischen Originalausgabe: *Semantics*, Vol. I, Cambridge: Cambridge University Press 1977). München: C.H. Beck, 1980.

Morris 2005

Ellen Fowles Morris. *The Architecture of Imperialism. Military Bases and the Evolution of Foreign Policy in Egypt's New Kingdom*. Probleme der Ägyptologie 22. Leiden und Boston: Brill, 2005.

Moshier und El-Kalani 2008

Stephen O. Moshier und Ali El-Kalani. „Late Bronze Age Paleogeography along the Ancient Ways of Horus in Northwest Sinai, Egypt“: *Geoarchaeology* 23.4 (2008), 450–473.

Nöth 2000

Winfried Nöth. *Handbuch der Semiotik*. 2. Aufl. Vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart und Weimar: J.B. Metzler, 2000.

Peet und Woolley 1923

Thomas E. Peet und Leonard Woolley. *The City of Akhenaten, Part I, Excavations of 1921 and 1922 at El-Amarna*. Memoir of the Egypt Exploration Society 38. London: Egypt Exploration Society, 1923.

Poitou und Dubois 1999

Jacques Poitou und Danièle Dubois. „Catégories sémantiques et cognitives. Une étude expérimentale en sémantique lexicale“: *Cahiers de Lexicologie* 74 (1999), 5–27.

Roeder 1924

Günther Roeder. *Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin*. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1924.

Rosch 1975

Eleanor Rosch. „Cognitive Representations of Semantic Categories“: *Journal of Experimental Psychology, General* 104.3 (1975), 192–233.

Rosch 1978

Eleanor Rosch. „Principles of Categorization“: In *Cognition and Categorization*. Hrsg. von Eleanor Rosch und Barbara B. Lloyd. Hillsdale/NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 1978, 27–48.

Rude 1986

Noel Rude. „Graphemic Classifiers in Egyptian Hieroglyphics and Mesopotamian Cuneiform“: In *Noun Classes and Categorization. Proceedings of a Symposium on Categorization and Noun Classification, Eugene, Oregon, October 1983*. Hrsg. von Colette Craig. Typological Studies in Language 7. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins, 1986, 133–138.

Ruts u. a. 2004

Wim Ruts, Simon de Deyne, Eef Ameel, Wolf Vanpaemel, Timothy Verbeemen und Gert Storms. „Dutch Norm Data for 13 Semantic Categories and 338 Exemplars“: *Behavior Research Methods, Instruments & Computers* 36.3 (2004), 506–515.

Sakr 2009

Faiza Sakr. „Creative Writing of Ancient Egyptian Women“: In *The Horizon. Studies in Egyptology in Honour of M.A. Nur el-Din*. Bd. 3. Cairo: Supreme Council of Antiquities, 2009, 461–468.

Schaden 2007

Otto Schaden. „KV 63: An Update. The Final Stages of Clearance“. *KMT* 18.1 (2007), 16–25.

Schenkel 2012

Wolfgang Schenkel. *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*. Tübingen: Selbstverlag, 2012.

Spalinger 2008

Anthony Spalinger. „A Garland of Determinatives“. *Journal of Egyptian Archaeology* 94 (2008), 139–164.

Sweeney 1993

Deborah Sweeney. „Women’s Correspondence from Deir el-Medineh“. In *Sesto Congresso Internazionale di Egittologia, Atti, Vol. II*. Torino, 1993, 523–529.

Taylor 1995

John R. Taylor. *Linguistic Categorization. Prototypes in Linguistic Theory*. 2. Aufl. Oxford: Clarendon Press, 1995.

The Epigraphic Survey 1986

The Epigraphic Survey, Hrsg. *The Battle Reliefs of King Sety I*. Oriental Institute Publications 107 = Reliefs and Inscriptions at Karnak 4. Chicago: Oriental Institute, 1986.

TLA 2012

Thesaurus Linguae Aegyptiae (TLA). Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Altägyptisches Wörterbuch, Stand der Datenbanken: 31.10.2012. <http://aaw.bbaw.de/tla> (besucht am 28.02.2012).

Toivari-Viitala 2001

Jaana Toivari-Viitala. *Women at Deir el-Medina. A Study of the Status and Roles of the Female Inhabitants in the Workmen’s Community during the Ramesside Period*. Egyptologische Uitgaven 15. Leiden: Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, 2001.

Turk 1993

Horst Turk. „Alienität und Alterität als Schlüsselbegriffe einer Kultursemantik. Zum Fremdeheitsbegriff der Übersetzungsforschung“. In *Kulturthema Fremdheit: Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*. Hrsg. von Alois Wierlacher. München: Iudicium, 1993, 173–197.

Werning 2012

Daniel Werning. „Ancient Egyptian Prepositions for the Expression of Spatial Relations and their Translations. A Typological Approach“. In *Lexical Semantics in Ancient Egyptian*. Hrsg. von Eitan Grossmann, Stéphane Polis und Jean Winand. *Lingua Aegyptia. Studia Monographica* 9. Hamburg: Kai Widmaier, 2012, 293–346.

Werning 2013

Daniel Werning. „The Semantic Space of Static Spatial Prepositions in Hieroglyphic Ancient Egyptian. A Comparison with Nine Indo-European and Afro-Asiatic Languages Based on the Topological Relations Picture Series“. In *On Ancient Grammars of Space. Linguistic Research on the Conception of Space in the Ancient World (= Raumrelationen in antiken Sprachen. Linguistische Arbeiten zur Konzeption von Raum in der Alten Welt)*. Hrsg.

von Daniel Werning und Silvia Kutscher. *Topoi*. Berlin Studies of the Ancient World 19. Berlin: de Gruyter, 2013, 195–325.

Abbildungs- und Tabellennachweis

ABBILDUNGEN: 1 Jacques Descloitres, MODIS Rapid Response Team, NASA/GSFC, über *Visible Earth. A Catalog of NASA Images and Animations of our Home Planet*, <http://eoimages.gsfc.nasa.gov/images/imagerecords/64000/64868/Egypt.A2003036.0840.250m.jpg> (Zugriff: 28.08.2013). Rechts: aus Moshier und El-Kalani 2008, 469, fig. 12. 2 © The University of Chicago; The Epigraphic Survey 1986 Tafel 6, Ausschnitt. 3 Schaden 2007, 22. 4 Kategorie [REPTILE]: Eliese-Sophia Lincke; Kategorie [VOGEL] aus Aitchison 1993 [1987], 54. CC-BY-SA 3. (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). 5 Eliese-Sophia Lincke. 6 Bearbeitet von Eliese-Sophia Lincke, auf der Grundlage von Jacques Descloitres, MODIS Rapid Response Team, NASA/GSFC, über *Visible Earth. A Catalog of NASA Images and Animations of our Home Planet*, http://eoimages.gsfc.nasa.gov/images/imagerecords/75000/75866/image06222006_250m.jpg (besucht am: 17.09.2013). **TABELLEN:** 1 Eliese-Sophia Lincke. 2 Eliese-Sophia Lincke. 3 Eliese-Sophia Lincke.

Eliese-Sophia Lincke

Die Autorin studierte Ägyptologie und Neuere und Neueste Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und schloss 2007 mit einer Arbeit über das Klassifikatorensystem in den altägyptischen Pyramidentexten ab. 2008 begann sie ihr Promotionsprojekt bei Topoi zu Raum- und Bewegungsausdrücken im Ägyptischen, mit Schwerpunkt Koptisch. Seit Ende 2012 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrbereich Ägyptologie und Archäologie Nordostafrikas der Humboldt-Universität zu Berlin.

Eliese-Sophia Lincke
Humboldt-Universität zu Berlin
Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas
Institut für Archäologie
Unter den Linden 6
10099 Berlin
E-Mail: eslincke@staff.hu-berlin.de